MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
14 (1944)

299 (17.11.1944) Zweite Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-312448

FREITAG, 17. NOVEMBER 1944 / 14./155. JAHRGANG / NUMMER 269

EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

HAKENKREUZBANNER

SÜDWEST-AUSGABE
STADTGEBIET MANNHEIM

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH. Mannheim, R 3, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R 1, 4-6. Fernsprech-Sammelnr. 54 151. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (z. Z. i. Felde); Stellv.: Emil Laub. Erscheinungsweise sechsmal wöchentlich. Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 2.- RM, durch die Post 1.76 RM zuzüglich Bestellgeld. Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser, Stellvertr.: Dr. Alois Winbauer. Berliner Schriftleitung SW 68, Charlottenstraße 81.

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB" ZUSAMMENGELEGT

Die Schlacht an der Westfront wächst sich zur feindlichen Großoffensive aus!

Neue Offensive der Amerikaner bei Maastricht / Unverminderte Härte der Lothringen-Schlacht

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G. S. **Berlin**, 17. November.

Die Schlacht in Lothringen nähert sich allmählich ihrem Höhepunkt, nachdem anscheinend der größte Teil der bisher zusammengezogenen Reserven der 3. USA-Armee eingesetzt wurde.

Nachdem bereits zuvor die Schlacht an der Westfront sich dadurch ausweitete, daß Teile der 7. USA-Armee südlich des Rhein-Marne-Kanals wie die gaullistischen Verbände an der burgundischen Pforte stärkere Fesselungsangriffe begannen und damit Teile der 2. britischen Armee gegen unseren Maasbrückenkopf westlich Venlo anrannten, ist nun ein weiterer Teil der Front in die Großangriffe einbezogen worden.

Die 9. USA-Armee, von der der bisher lediglich vor einigen Wochen eine Panzerdivision bei den Kämpfen im Maastrichter Zipfel auftauchte, hat nun die Frontlinie zwischen

der in den Niederlanden stehenden 2. britischen Armee und der im Raum Aachen und südlich davon aufmarschierten USA-Armee übernommen. Ihr am Donnerstagmittag begonnener Angriff bildet die südliche Verlängerung des Großkampfes, der in Schlamm und Sümpfen seit drei Tagen östlich von Eindhoven in dem Städtedreieck Helmond-Weert-Venlo tobt, bis zur Stunde liegen noch keine weiteren Meldungen über Ausmaß und Verlauf des neu begonnenen Kampfes mit der 9. USA-Armee vor.

Feindlicher Raumgewinn, aber kein Durchbruch in Lothringen:

Mit unverminderter Heftigkeit tobte die Schlacht in Lothringen am Donnerstag. Trotz aller Anstrengungen haben sich die Amerikaner seit Beginn ihrer Offensive aber an keiner Stelle weiter als 10 Kilometer von ihren Ausgangsstellungen vorwärts kämpfen können. Heute wie am ersten Tag ist ihnen nicht der erstrebte Durchbruch geglückt.

Besonders erbitterte Kämpfe tobten zwischen Mörchingen und Falkenberg im Nied-Abschnitt südöstlich Metz. Aus dem Raum nördlich Mörchingen stießen die Amerikaner mit starken Infanterie- und Panzerkräften auf der Straße nach Falkenberg vor, wurden aber 4 km südlich des Ortes durch unsere erbitterte Abwehr aufgefangen. Andere amerikanische Verbände versuchten einen Durchstoß auf Groß-Tinchen (Grande Tenquin), kamen aber ebenfalls nur 3 km weiter und stehen jetzt bei Hernich. Nördlich Duß (Dieuze) scheiterten abermalige Anstrengungen der Amerikaner, über die Eisenbahnlinie Bensdorf-Duß nach Osten Boden zu gewinnen. Das Dorf Rodalb, 3 km westlich Bensdorf, wurde mit Energie gegen den starken Druck der Amerikaner verteidigt.

Verbissener Kampf um Metz:

Südlich davon dauert der konzentrische amerikanische Angriff gegen den Waffenplatz Metz an und hat zu einer Steigerung der verbissenen Kämpfe im Norden und Süden der Stadt geführt.

Am Mittwoch hatte der unmittelbare Angriff gegen Metz begonnen. Aus dem Raum von Mischeren heraus war ein Einbruch bis vor das Tor Gambetta erfolgt. Wie am Mittwoch waren auch am Donnerstag die Verluste der Amerikaner außerordentlich hoch, ohne daß es ihnen bis zur Stunde gelungen ist, auch nur ein einziges der verlorenen Forts von 1913 zu erobern, obwohl zwei von ihnen eingeschlossen sind.

Nördlich Metz aus dem amerikanischen Brückenkopf bei Diedenhofen griff die 10. USA-Panzerdivision mit starken Infanterie-Einheiten den ganzen Donnerstag über an, mit Stoßrichtung vor allen Dingen nach Süden. An neuen Riegelstellungen hielten wir den feindlichen Druck. Schwere amerikanische Vorstöße bei Metzerville und Budling wurden abgewehrt. Aus dem Maginot-Fort Hackenberg heraus fügten unsere Artilleristen den Amerikanern besonders hohe blutige Verluste zu.

An der Burgundischen Pforte greifen algerische und marokkanische Schützen beiderseits des Doubs unvermindert weiter an, ohne aber trotz schwerster Verluste nennenswert Boden zu gewinnen.

Die Kämpfe im holländischen Sumpf:

Ähnlich ist die Situation für die Engländer in den südöstlichen Niederlanden. Obwohl sich an der ganzen Westfront im Laufe des Donnerstags das Wetter besserte, kommen hier die Engländer in dem völlig versumpften und verschlammten Raum westlich der Maas nur schrittweise vorwärts. Die Kämpfe gehen zumeist nur um die wenigen vorhandenen festen Landbrücken, die das Gelände durchziehen. Minenfelder, Panzerfallen und Sperrfeuersonen fügen hier den Engländern schwere Verluste zu.

So liegen die Lose . . .

Mannheim, 17. November.

Große Entscheidungen werden nie mit halbem Einsatz gewonnen. Nur wer sich dem Schicksal in voller Bereitschaft stellt, der wird vor ihm bestehen können. Das ist das Gesetz, unter dem heute Leben und Kampf des deutschen Volkes stehen.

Wir wissen, um welche Entscheidungen in diesem Kampf gerungen wird. Dieser Kampf ist ja kein Krieg wie ein anderer Krieg. Es ist kein Zufall, daß die Geschichte ihn an dem lächerlichsten aller territorialen Probleme, die Europa aus dem Versailler Vertrag mit herübergenommen hat, entzünden ließ: an dem Streit um einen zwei Kilometer breiten Autobahnstreifen. Heute stehen von den 2200 Millionen Menschen, die die Erde bevölkern, 2000 Millionen mittelbar oder unmittelbar in diesem Krieg, und die neutralen Staaten - sie sind weder imponierend nach Größe noch nach Leistung - sind genau an den Fingern einer Hand abzuzählen: Schweden, die Schweiz, Irland, Portugal und Spanien; und bei vieren davon ist es sehr zweifelhaft, ob der Titel und der Anspruch „neutral" zu Recht besteht!

Hat die Geschichte mit diesem, dem menschlichen Geiste geradezu hohnvoll erscheinenden Auseinanderfall von Ursache und Wirkung uns zu der Erkenntnis hinführen wollen, daß dieser Krieg nichts anderes als der Ausdruck einer allgemeinen Katastrophe ist? In seinen geschichtlichen Ausmaßen nur zu vergleichen mit dem Zusammenbruch der staatlichen und sozialen Ordnung der antiken Welt in den sturmdurchschütteten ersten Jahrhunderten der Zeitenwende?! In seiner Tiefenwirkung weit schon hinausreichend über die Kriege der französischen Revolution, in deren jahrzehntelangen Stürmen das Zeitalter des Feudalismus zerbrach und das neue Zeitalter des Bürgertums unter Schmerzen geboren wurde?! Auch heute kracht der Boden der alten Ordnungen, auf denen die Welt bisher ruhte, unter unseren Füßen und unter unseren Herzen. Nur steigt heute, anders als bei der französischen Revolution, die nur den großen Schichtwechsel zwischen den bereits vorhandenen sozialen Mächten bedeutete, etwas ganz Neues aus der brodelnden Tiefe: der Nihilismus schlechthin. Nur geht es heute nicht um den Übergang von einer alten zu einer neuen Ordnung, sondern um den Bruch jeder Ordnung überhaupt! Nur drängen heute nicht nur wie beim Zusammenbruch der antikenWelt biologisch unverbrauchte Völker in die von selbstmörderischem Wahnsinn leergefegten Räume der alten Welt, nur fordert heute nicht nur wie in der französischen Revolution eine soziale Schicht von der anderen den Schlüssel zur Macht, sondern drängt in unsere Welt herein jener unersättliche Geist mongolischer Steppe, der ebenso in der Zerstörung sein Lebensprinzip sieht, wie es andere Kulturen im Aufbau sehen. Wie Dschingiskhan hinter seinen Eroberungszügen nichts als die branddurchglühte Leere versengten Landes und die scholose Stille des Todes hinterließ, ohne den eroberten Ländern ein neues lebendiges und lebenschaffendes Gesetz als das seiner unerbittlichen, auf strenger militärischer Hierarchi errichteten despotischen Gewalt zu geben, so ließe auch der neue Sturm der Steppe, gelänge es ihm, Europas Welt aus den Angeln zu heben, hinter sich keine andere Ordnung als die Ordnung des Todes und der willenlosen Sklaverei.

Denn darüber muß man sich klar sein: der wirkliche geschichtliche Gegner, den die Geschichte zwischen uns und die Zukunft der Welt gesetzt hat, ist nur der Bolschewismus. Dieser Krieg ist ja ein ideologischer Krieg. Seinen Ausgang bestimmen die Waffen, seinen Frieden regieren die Ideen. Solche Ideen haben die Mächte im Westen nicht einzusetzen. Renegaten der alten europäischen Ordnung und des europäischen Geistes haben sie sich doch nicht freimachen können weder von der Erbschaft noch vom Schicksal dieses Geistes. Wenn sie jetzt im Bunde mit dem Bolschewismus gegen diesen Geist und gegen die Macht, die von Natur und Geschichte als Trägerin und Künderin dieses Geistes bestimmt wurde, sich wenden, so toben sie in Wirklichkeit nur gegen ihr eigenes Schicksal. Sollte, was Gott verhüten möge und was anzunehmen nicht der geringste Grund besteht, dieser Krieg mit einer Niederlage Deutschlands enden, so gibt es, in historischer Perspektive gesehen, nur einen Sieger: den Bolschewismus. Mag er vielleicht, ja ganz sicher um die politische Erfüllung dieses Sieges noch mit den Mächten kämpfen müssen, die ihm heute gegen uns beistehen: kein Zweifel, daß er diesen Kampf gewinnen würde: so gewiß es ist, daß heute bereits zwar der Bolschewismus Geister und Herzen in den alliierten Ländern erobert, aber ganz sicher keine englische und amerikanische Ideologie in dem weiten Rund des bolschewistischen Reiches Eroberungen zu verzeichnen hat.

Der Bolschewismus allein ist also die große Ablösung, die die Geschichte bereithält, wenn wir versagen.

Irgendwie wissen das auch unsere Gegner im Westen. Sie wollen sich von dieser geschichtlichen Unerbittlichkeit nur loskaufen, wenn sie Europa rückhaltlos dem Bolschewismus überantworten. Sie haben den ebenso kühnen wie traurigen Mut, zu glauben, die ideologische Katastrophe, die über die ganze Welt dann hereinbrechen würde, mit territorialen Konzessionen von sich abwenden können! Darum haben sie, ganz abgesehen vom Mangel an Macht, auch gar nicht den Willen, Europa oder gar u.a. Deutsche vor der bolschewistischen Vergewaltigung in Schutz zu nehmen. Sie sind auch in dieser großen Entscheidung, in d'eser größten, in der die europäische und die aus Europa geborene Welt je gestanden hat, nur Händler des Schicksals.

Wir werden also mit den paar Getreuen, die uns im europäischen Raum geblieben sind, allein die Entscheidung durchkämpfen müssen. Es ist die härteste Prüfung, die jemals die Geschichte für die deutsche Nation bereitgehalten hat. Aber es ist wiederum kein Zufall, sondern wohl das ermutigendste und tröstlichste Zeichen, daß die Geschichte diese Prüfung zu einer Zeit über uns geschickt hat, da die Nation auch härter, stärker, geschlossener, bereiter und fähiger ist als jemals zuvor, solche Prüfung zu bestehen. Nur einer Nation, die bereit ist, das Letzte zu geben, wird von der Geschichte auch das Letzte abverlangt. Und nur einer Nation, die sich durch solche Bereitschaft und solchen Einsatz die Erlösung verdient,

Die dritte Schlacht um Aachen hat begonnen

Der erste Feindansturm im Abwehrfeuer liegen geblieben / Steigende Erbitterung der Kämpfe um Metz / Deutsche Gegenangriffe vor Budapest / Terrorangriffe auf München und Innsbruck

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Front von Geilenkirchen bis in den Wald von Hürtgen hat gestern nach schweren Bombenangriffen die dritte Schlacht bei Aachen begonnen. Vom stärksten Abwehrfeuer aller unserer Waffen gefaßt, blieb die Masse der angreifenden feindlichen Verbände vor unserem Hauptkampffeld liegen. Nur östlich Geilenkirchen und bei Stolberg konnten die Nordamerikaner in einigen Abschnitten in unsere Stellungen eindringen. Sie verloren dabei auf schmalem Raum in wenigen Stunden 20 Panzer. Die Schlacht geht weiter.

Im Kampfraum Metz setzte der Feind seine starken konzentrischen Angriffe fort, ohne zu wesentlichen Erfolgen zu kommen. Bei Gravelotte wurde eine feindliche Kräftegruppe eingeschlossen. Entlastungsangriffe zerschlagen. Von unseren in Lothringen kämpfenden Truppen wurden am 14. und 15. November, wie nachträglich gemeldet wird, 52 feindliche Panzer und Panzerspähwagen abgeschossen.

Zwischen Blamont und Raon l'Etape dauert der Druck nordamerikanischer Regimenter auf unsere Stellungen an. Die am oberen Doubs vordringenden französischen Verbände wurden in schweren Kämpfen aufgefangen.

Groß-London und der Raum von Antwerpen waren wiederum das Ziel des Fernfeuers unserer V 1 und V 2.

In Mittelitalien kam es nach längerer Zeit wieder zu örtlichen Kämpfen an der ligurischen Küste. Die bei Gallicano angreifenden feindlichen Bataillone wurden von Gebirgsjägern abgewiesen oder im Gegenangriff wieder geworfen. Bei der erfolgreichen Abwehr zahlreicher Vorstöße der 8. britischen Armee zwischen Modigliana und der Adria wurden Gefangene gemacht.

In Südungarn wurden wiederholte sowjetische Angriffe aus einem Donaubrückenkopf bei Batina zerschlagen, der feindliche Übersetzverkehr durch unsere Luftwaffe nachhaltig gestört.

Östlich Budapest, südlich des Matra-Gebirges und in den Niederungen von Miskolc steigerte sich die Abwehrschlacht zu größerer Heftigkeit. Deutsche und ungarische Verbände stehen im Gegenangriff gegen den an einzelnen Abschnitten eingebrochenen Feind. Im übrigen wurden die bolschewistischen Angriffe in harten Kämpfen zerschlagen.

Starke Verbände von Schlacht-, Kampf- und Nachtschlachtflugzeugen unterstützten die Heeresverbände und vernichteten feindliche Nachschubkolonnen, vor allem bei Kecskemet.

An der übrigen Ostfront kam es zu keinen Kämpfen von Bedeutung.

Anglo-amerikanische Terrorflieger führten Angriffe auf frontnahe Orte im westlichen Kampfraum. Außerdem wurden besonders Wohngebiete von München und Innsbruck angegriffen. Den Bomben fielen vor allem in München wertvolle Kulturdenkmäler zum Opfer. Die Bevölkerung hatte Verluste. 36 anglo-amerikanische Flugzeuge wurden durch Luftverteidigungskräfte vernichtet, fünf davon durch italienische Jäger.

Die USA-Schiffsverluste bei den Philippinen

U. a. 5 Schlachtschiffe, 19 Flugzeugträger und 7 Kreuzer

Tokio, 17. November.

Auf Grund einer authentischen Aufstellung wird, laut Domei, bekannt, daß die USA-Flotte bei den kürzlichen Kämpfen östlich der Philippinen und im Leyte-Golf 5 Schlachtschiffe, 19 Flugzeugträger, davon 8 zu den Standard-Typen gehörend, 7 Kreuzer und 3 Zerstörer verloren hat. Die USA-Flotte habe damit bereits den größten Teil ihrer dortigen Operationsstreitkräfte verloren.

Die versenkten Kriegsschiffe verteilen sich auf folgende Schiffstypen:

Ein Schlachtschiff der „California"-Klasse, ein Schlachtschiff der „Colorado"-Klasse, zwei Schlachtschiffe der „South-Dakota"-Klasse, ein Schlachtschiff der „Washington"-Klasse.

Drei Flugzeugträger der „Lexington"-Klasse, drei der „Wasp"-Klasse, zwei der „Enterprise"-Klasse und elf, die keiner bestimmten Klasse angehören, sondern erst zu Flugzeugträgern umgebaut wurden.

Je ein Kreuzer der „Pensacola"-Klasse, „Quincy"-, „Memphis"-, „Chester"- und „Portland"-Klasse sowie zwei Kreuzer der „Brooklyn"-Klasse.

Die versenkten Zerstörer gehörten der „Aylwin"-, „New Preston"- und der „Thompson"-Klasse an.

Der neueste Vernichtungsplan:

Deutschland soll in ein „Protektorat" verwandelt werden!

50jährige Besetzung! Dauernder Frondienst für die Alliierten / Zerstörung seiner Einheit!

(Von unserem Vertreter)

Ws. **Lissabon**, 17. November.

Nachdem Roosevelt erneut Präsident geworden ist, halten die hinter ihm stehenden vereinigten plutokratisch-marxistischen Kreise den Augenblick für günstig, ihre ganzen europafeindlichen imperialistischen Ziele mit brutaler Offenheit zu enthüllen. Fast gleichzeitig mit der Neubelebung des Morgenthau-Planes, der bekanntlich jetzt von Roosevelt vor den Senat gebracht worden ist, veröffentlicht die USA-Zeitschrift „Look" ein Programm zur Vernichtung Deutschlands, das selbst die Vorschläge Morgenthaus und des britischen Deutschenhassers Vansittarts in den Schatten stellt! Es enthält folgende Hauptpunkte:

Deutschland soll erst einmal restlos von den Alliierten Truppen besetzt und in starkem Maße verkleinert werden, um rücksichtslos „bestraft" zu werden. Diese Bestrafung wir zum Teil darin bestehen, daß im Osten und Westen weite Gebiete von Deutschland abgetrennt und internationalisiert werden. Die Ausweisung der deutschen Bevölkerung aus diesen Gebieten soll von der „Amgot" überwacht werden. Die Deutschen sollen in Arbeitsbataillonen zur Wiederherstellung der Kriegsschäden in den Feindländern eingesetzt werden. Ihr Unterhalt und ihre Bezahlung sollen durch das seiner Industrie und seiner männlichen Bevölkerung beraubte Rumpf-Deutschland erfolgen.

Dieses Rumpf-Deutschland soll - das ist der Hauptpunkt des amerikanischen Programms - als interalliiertes Protektorat 50 Jahre lang unter politische und militärische Aufsicht der Alliierten gebracht werden.

Sein ganzes wirtschaftliches und soziales Leben soll von alliierten Fachleuten überwacht werden, deren Ernennung durch eine Welt-Föderation vorgenommen werden könnte. Die Verwaltung innerhalb Deutschlands selbst will man völlig dezentralisieren und Deutschland als politische Einheit gewissermaßen auflösen. Die deutsche Erziehung plant man durch Übernahme demokratischer Erzieher aus dem Ausland vollkommen neu zu regeln. Die Vermögen und der Grundbesitz aller Deutschen können ohne Verfahren konfisziert werden. Die Reparationen müßten, wie die USA-Zeitschrift unterstreicht, sofort, endgültig, und ohne Berufungsmöglichkeiten festgelegt werden. Die Zahlungen selbst sollen sofort beginnen und im Laufe von 10 Jahren durchgeführt werden. (Gleichzeitig mit der „Entlöhnung" der ins Ausland verschleppten arbeitsfähigen Männer, der Stillegung der Grundindustrien, der Enteignung der Vermögen usw.!) Während der fünfzigjährigen Protektoratszeit würde nicht nur jede industrielle Produktion, bei der irgendwie die Möglichkeit einer Umstellung auf Kriegsproduktion besteht, sondern selbstverständlich auch jede private Fliegerei, die Herstellung von synthetischem Benzin und jede Art von Sportvereinen streng untersagt und mit schwersten Strafen belegt werden.

Die Regierung des „Protektorats" selbst würde einem alliierten Generalgouverneur unterstellt werden und aus - „Look" betont dies ausdrücklich - „hochbezahlten ausländischen Kabinettsmitgliedern" bestehen, die den verschiedenen alliierten Nationen entstammen und jemals für vier Jahre von einer Weltföderationsbehörde ausgewählt werden würden.

Die Wiederherstellung einer begrenzten deutschen staatlichen Unabhängigkeit könne nur nach Ablauf der fünfzig Jahre erfolgen, wenn das deutsche Volk dann den Beweis einer restlos „demokratischen Verwaltung" liefert und wenn die alliierten Kontrollbehörden sowie die Weltföderation einmütig ihre Zustimmung erteilen.

Daß es sich bei diesen Ausführungen des „Look" nicht lediglich um persönliche Vorschläge handelt, sondern um einen tatsächlichen detaillierten Plan der führenden Hintermänner der Washington-Regierung, ergibt sich aus der Tatsache, daß gleichzeitig andere Blätter und Presseorgane in das gleiche Horn stoßen und völlig identische Forderungen stellen, so u. a. die Wochenzeitung „Colliers", die ebenfalls ein 50jähriges Protektorat über Deutschland fordert und erklärt, die deutsche Weltanschauung müsse mit Brutalität, Ausdauer und Rücksichtslosigkeit ausgerottet werden. Es sei darum notwendig, daß die Alliierten, wenn sie Deutschland besetzen sollten, nie den Prügel aus der Hand legen und Deutschland gegenüber nicht die geringste Nachsicht aufkommen lassen dürften. Man könne auch keinen Unterschied zwischen Nationalsozialismus und dem deutschen Volk machen, es würde Wahnsinn sein, die Deutschen verschieden zu behandeln und irgendwelches Entgegenkommen zu zeigen.

Das deutsche Volk nimmt diese Feststellungen aus den USA zur Kenntnis - es hat nie etwas anderes erwartet und weiß, daß es diesem Haß seiner Feinde gegenüber, der vor keiner deutschen Frau und keinem Kind haltmacht, nur eine Rettung gibt -: den klaren Sieg für Deutschland.

MARCHIVUM

wird die Erlösung auch wirklich gegeben werden!

Der Einsatz ist groß nach beiden Seiten: wir können alles verlieren, wir können alles gewinnen. Mit halben Lösungen gibt sich nach solchem universalen Ringen die Geschichte nicht zufrieden. Behaupten wir uns in diesem Ringen, bringen wir die anbrandende Flut aus dem Osten zum Stehen, zwingen wir den Westen, die perverse Idee der Vernichtung seines eigenen alten Ahnenerbes aufzugeben, dann mag der Friede im einzelnen aussehen wie er mag, er mag nicht alle Blütenträume reifen lassen, die wir einmal gehegt haben: das Gesetz, das dann die Welt regiert, wird dann trotzdem aus unserem Geiste kommen, aus der Kraft, mit der wir dieses Gesetz verteidigt, aus dem Beispiel, das wir allen anderen Völkern der Erde gegeben haben. Dann werden die Früchte unserer Haltung und unserer Tat, auch die materiellen, uns von selber zuwachsen, einfach deswegen, weil dann wir uns bewiesen haben werden als der ruhende Punkt, an dem die ganze zerfallende Welt neuen Halt und neue Richtung findet.

Versagen und versagen wir und verlieren wir in dieser Verzagtheit und Schwäche den Krieg, dann ist allerdings auch alles verloren. Dann kommt die fürchterliche Rache der Feinde über uns, die uns in diesen Krieg gestoßen haben in der Hoffnung, uns leicht und schnell zu überwinden, und die es nicht vergessen und verzeihen, daß wir ihnen in einem heldenhaften Kampf sondergleichen soviel Angst und Not, soviel Blut und Opfer abgefordert haben. Und dann wird diese Vergeltung vollzogen werden von jener Macht, die als Inkarnation des niederen Prinzips in der Weltgeschichte nur bestehen kann, wenn sie die Elemente des höheren Prinzips vernichtet. Dann werden die apokalyptischen Reiter über Deutschland rasen und über den Jammer, in dem Deutschlands Erde dann aufstöhnen wird, die auslöschenden Nebel endgültigen Untergangs ziehen.

So liegen die Lose. Aber es ist in unsere Hand gegeben, daß sie recht fallen!

Dr. A. W.

Wirtschaftskrieg zwischen den Alliierten

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Stockholm, 17. November.

Associated Preß meldet aus Washington, daß eine scharfe, wirtschaftliche Konkurrenz unter den Alliierten eingesetzt habe. Wenn das zügellos weitergehe, so sei zu befürchten, daß sie sich zu einem Wirtschaftskrieg entwickeln werde, der mindestens die politischen Pläne zur Aufrechterhaltung des Friedens gefährden könne. Die Publizisten unterstreichen mit Nachdruck die Forderungen der Vereinigten Staaten, d. h. also der amerikanischen Industrie, die ihre Wirtschaftspolitik auf Freihandel nach außen stützen will. Die Engländer stehen diesen Forderungen unentschieden gegenüber, und die Sowjets schweigen wie immer rätselhaft. Die amerikanischen Blätter sprechen auch mit aller Offenheit davon, daß die Unentschiedenheit innerhalb der englischen Führung auf einen sehr einfachen Grund zurückzuführen sei: die Finanzen des britischen Reiches seien bankerott, was England demnächst der Welt durch ein Weißbuch bekanntgeben werde.

Von amerikanischer Seite wendet man sich auch heftig gegen die „Welle des Nationalismus", die man herannahen sieht, die zu Zollschranken, Import- und Exportkontrolle und schließlich zum Wirtschaftskrieg aller gegen alle führen werde. Dieser „Nationalismus" macht natürlich der übersetzten und exportbedürftigen amerikanischen Industrie, die nicht zuletzt in die von England beherrschten Gebiete eindringen will, große Sorgen.

USA-Bomber über der Schweiz

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Dr. U. Genf, 17. Nov.

Amtlich wird in Bern bekanntgegeben: Am 16. November fanden erneut Verletzungen des schweizerischen Luftraumes durch fremde Flugzeuge statt. Ein amerikanisches Bombenflugzeug landete in Magadino; zehn Mann der Besatzung wurden interniert. Fast gleichzeitig stürzte ein anderes amerikanisches Bombenflugzeug inn der Nähe von Chur ab; die Besatzung rettete sich mit Fallschirmen.

Englischer Zeuge für Englands Schuld am Bombenkrieg

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte . . . / Zynisches Bekenntnis zum Terrorkrieg

Berlin, 17. November.

Die heuchlerische britische Propagandalüge, daß Deutschland den Bombenkrieg auf die Zivilbevölkerung begonnen habe, ist so alt wie der britische Bombenterror und wird dadurch nicht glaubhafter, daß sie immer von neuem aufgewärmt wird. Wenn es noch eines weiteren Beweises bedurft hätte, um die neuerlichen unverschämten Lügen Cchurchills zurückzuweisen, dann haben uns die Briten ihn selbst geliefert. Nämlich in einer Schrift „Bombing Vindicated", die von dem Principal Assistant Secretary im britischen Luftfahrtministerium, J. M. Spaight, verfaßt und im Jahre 1943 herausgegeben worden ist.

Die Schrift stellt eine einzige Verherrlichung des britischen Bombenkrieges dar, des sogenannten „strategischen Bombardements", das als Erfindung der britischen Kriegstaktik gerühmt wird. Spaight befaßt sich zunächst ausführlich mit der Geschichte des Luftterrors. Er bekennt sich ausdrücklich zu der Aufrichtigkeit der deutschen Vorschläge von 1935 und 1936 zur Unterbindung des Bombenkrieges im Hinterland und unterstreicht den Ernst, mit dem diese Vorschläge von Adolf Hitler der Welt unterbreitet wurden, mit seiner Darstellung vom Aufbau der deutschen Luftwaffe. Diese Luftwaffe war nach Spaight für die Zusammenarbeit mit der Erdtruppe geschaffen, man habe in Deutschland in der Luftwaffe nur eine neue Form der Fernartillerie gesehen.

So ernst die deutschen Vorschläge zur Abschaffung des Bombenkrieges von Deutschland gemeint waren, so wenig ernst wurden sie in England genommen. Spaight teilt mit, daß Großbritannien seine Luftwaffe schon mehr als 21 Jahre vor Beginn dieses Krieges vom Heer freigemacht habe. Es konnte nach einer von der Schrift zitierten Äußerung des Oberkommandierenden der britischen Luftwaffe, Tedder, allein von allen Kriegführenden auf eine schlagkräftige Luftwaffe blicken, „die nicht durch engherzige und vorgefaßte Gedanken gefesselt und eingeengt war, frei von schlüpfrigen Phrasen wie Unterstützung aus der Luft und Hilfe für die Kämpfenden". Während so auch nach dem britischen Urteil die deutsche Luftwaffe nur für den taktischen Einsatz vorgesehen war, hat Großbritannien von Anfang an auf den strategischen Bombenkrieg hingearbeitet, den Terrorkrieg hinter den Fronten, als dessen entscheidenden Stichtag Spaight den 11. Mai 1940 heraushebt.

Wie Spaight zugibt, leiten die berüchtigten Viermotorigen ihren Ursprung auf das Jahr 1936 zurück. Schon damals faßte man den Entschluß zum Bau der großen Langstreckenbomber, die größere Bombenlasten tragen sollten, als eine ganze Staffel damals es vermochte.

Die Schrift bestätigt weiter, daß sich die deutsche Haltung zum Luftkrieg auch nach Kriegsausbruch nicht geändert hat. Man erwartete nach dem Zusammenbruch Polens entscheidende Luftangriffe auf England. Sie blieben aus, und „die Erklärung lag darin", so schreibt Spaight, „daß es nach deutscher Ansicht ein Mißbrauch der Luftwaffe gewesen wäre". Auch die deutschen Luftangriffe auf Warschau und Rotterdam, die so gern von Churchill und Genossen gegen uns angeführt werden, gehörten, wie Spaight ausdrücklich bestätigt, zur taktischen Offensive, da in beiden Fällen die deutschen Armeen vor den Toren standen. Im Gegensatz dazu stand von Anfang an der Zweck des britischen Bomberkommandos. Sein einziger Lebenszweck war, Deutschland zu bombardieren, stellt Spaight fest, und er sagt weiter:

„Wir haben angefangen, Ziele auf dem deutschen Festland mit Bomben anzugreifen, ehe die Deutschen angefangen haben, Ziele auf dem britischen Festland anzugreifen. Das ist eine historische Tatsache, die offen zugegeben worden ist."

Darüber hinaus bestätigt Spaight Wort für Wort die deutschen Feststellungen über die Skrupellosigkeit der britischen Luftkriegführung, wenn er versucht, die zwangsläufige Ausartung des Bombenkrieges zur Terrorisierung der Bevölkerung infolge der mangelnden Präzisierung der Abwürfe zu rechtfertigen und zynisch hinzufügt, daß es für einen Bomberverband Selbstmord wäre, sein Ziel in einer Höhe anzufliegen, von der aus ein genaues Zielen möglich wäre.

Aber Spaight geht sogar noch weiter. Er rechtfertigt auch ausdrücklich Angriffe gegen die Arbeiterschaft, gegen die Löschmannschaften, die Brandwachen, die Bergungs- und Aufräumungstrupps, die er als „Soldaten" in der neuen Art des Krieges bezeichnet. Er bekennt sich damit zum unbeschränkten Terrorkrieg gegen die Zivilbevölkerung. Und er setzt dem britischen Zynismus die Krone auf, wenn er schließlich feststellt, daß das Bomberkommando, wenn es nichts anderes geleistet hat, sich als wirksamer Organisator von Massenwanderungen erwiesen hat.

Spaight gibt an mehreren Stellen seiner Schrift seine Überzeugung zu erkennen, daß Hitler diese Art der Luftkriegführung nicht gewollt hat. Die Briten, die die Verantwortung für diese Entartung des Krieges tragen, haben alle deutschen Warnungen in den Wind geschlagen. Sie dürfen sich jetzt nicht wundern, wenn die brutalen Kräfte, die sie erst geweckt haben, nun nicht minder scharf und rücksichtslos in ihrem eigenen Lande entfesselt werden.

Die Sowjetunion will Atlantik-Macht werden!

Begreifliches Entsetzen in England über Moskaus Anspruch

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 17. Nov.

Die bekannte Moskauer Flottenzeitschrift „Krasny Flot" erklärt in einem Aufsatz, dem grundsätzliche Bedeutung zukommt, daß die Sowjetunion sich auf die Dauer keineswegs damit begnügen könne, nur eine führende Landmacht zu sein, sondern daß sie auch die Flottenvorherrschaft besitzen müsse, wenn der Friede gesichert werden soll. Der Atlantik sei dasjenige der Weltmeere, dem die Sowjetunion in Zukunft ihre Hauptaufmerksamkeit zuwenden müsse, nachdem die sowjetische Vorherrschaft im Schwarzen Meer bereits gesichert sei.

Der Aufsatz der „Krasny Flot" hat in London stärkstes Aufsehen hervorgerufen. Auch das Datum seines Erscheinens ist bemerkenswert, nämlich unmittelbar nach der Abreise des Außenministers der norwegischen Exilregierung Lie aus Moskau, der den Sowjets weitgehende Konzessionen in Bezug auf Norwegen machte. In London hat man sich nur schwer mit dem Gedanken abgefunden, daß das Mittelmeer nach dem sowjetischen Vorstoß zur Aegäis der Sowjetflotte in Zukunft offenstehen werde. Man hat sich damit getröstet, daß das Mittelmeer im Ernstfall bei Suez und bei Gibraltar leicht zugekorkt werden könne. Völlig unvorbereitet aber steht man der sowjetischen Forderung gegenüber, daß der Atlantik zum eigentlichen Machtbereich der Sowjetunion gehören müsse. Großbritannien hat den Pazifik an die USA verloren und soll nunmehr auch den Atlantik an die Sowjets abgeben. Die Versicherung der „Krasny Flot", daß nur so der Friede aufrechterhalten werden könne, klingt in britischen Ohren wie Hohn. Britische Pressekommentare zu dem Aufsatz der „Krasny Flot" liegen noch nicht vor.

Serbien bedroht der Hungertod

Kl. Stockholm, 17. November.

In einer Unterredung mit dem Reuter-Korrespondenten stellt Tito fest, daß Jugoslawien seinem schwersten Winter entgegengehe. Hunderttausende von Menschen seien vom Hungertod bedroht, wenn nicht bald Hilfe von den Alliierten komme.

Chaos in Ostpolen

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. Lissabon, 17. November.

In einem Moskauer TASS-Bericht wird nunmehr zugegeben, daß hinter der sowjetischen Front in den besetzten Teilen Ostpolens chaotische Zustände herrschen.

Die von den Lubliner Polensowjets auf Befehl Moskaus in Gang gesetzte sogenannte Agrarreform ist, obwohl dies bisher von Moskau bestritten wurde, auf erbitterten Widerstand gestoßen. Dieser Widerstand hat, wie TASS heute meldet, jetzt wieder organisierte Formen angenommen. Das sowjetische Nachrichtenbüro meldet die Bildung „einer polnischen Ersatzarmee", die darauf ausgehe, die Durchführung der sogenannten Agrarreform zu verhindern. Moskau hat die Angehörigen dieser „Landesarmee" als vogelfrei erklärt und behandelt sie als kriminelle Elemente.

Sowjetdemonstrationen in Washington

Sch. Lissabon, 17. Nov.

Am gestrigen Donnerstagabend wurden in Neuyork, Washington und anderen amerikanischen Städten größere Demonstrationen zur Feier des 11. Jahrestages der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen den USA und der Sowjetunion veranstaltet. In Neuyork sprachen der Sowjetbotschafter Gromyko und Unterstaatssekretär Stettinius in einer Massenversammlung im Madison Square Garden.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 17. November.

Das britische Schuldzeugnis zum Bombenterror wird auch von der schweizerischen Zeitung „Tag" aufgegriffen. Das Blatt schreibt, dieses Zeugnis könne Churchill nicht mehr widerlegen, denn es trage auf der ersten Seite die Genehmigung des britischen Luftfahrtministeriums vom 22. Juli 1943. Der Verfasser amtiere noch heute im Luftfahrtministerium an führender Stelle. Mit dieser Veröffentlichung erfahre Deutschlands Feststellung von Englands Alleinschuld an den Terrormorden und Zerstörungen der letzten 16 Monate eine Bestätigung, die auf das Gewissen der Welt erschütternd wirken müsse. Die Bedeutung der Spaightschen Schrift liegt in der Herausstellung aller Argumente, die England von jeher für den Luftkrieg gegen Frauen und Kinder und gegen die Zivilbevölkerung überhaupt sich zurechtgelegt hat. Wenn England der Weltöffentlichkeit im Herbst 1939 vortäuschte, nur streng militärische Ziele würden bombardiert, so war das nichts als Heuchelei größten Ausmaßes. Es sollte das größte Verbrechen aller Zeiten, den Krieg zur Luft gegen Frauen und Kinder, vor den Augen der Oeffentlichkeit tarnen. Es ist freilich gelungen, den letzten Schleier hat Spaights Veröffentlichung zerrissen.

*

Die an dem größten Teil der Ostfront vorübergehend eingetretene und durch die Wetterlage sowie feindliche Umgruppierungen bedingte Ruhe kann uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Feind neue Anstürme gegen die deutschen Fronten plant. Selbst die seit zehn Tagen im lothringischen Raum tobende große Schlacht ist nur ein Auftakt der Großoffensive, aber nicht der Generalsturm selbst. Das gleiche gilt von dem Angriff im holländischen Raum, wo lebhafte Vorbereitungen des Gegner festgestellt werden konnten. Daß die deutsche Führung die Abwehrfront im Westen schnellstens und gründlich verstärkt und für alle Eventualpläne des Feindes vorbereitet hat, hat der Gegner selbst mit den schweren Verlusten zur Kenntnis nehmen müssen, die er erlitten hat, und die immer mehr die britische und amerikanische Presse beschäftigen. So meldet die „Times" von unvorstellbaren alliierten Verlusten.

Die Bandengruppen in der Slowakei aufgerieben

Berlin, 17. November.

Etwa um die gleiche Zeit, in der die Bolschewisten ihre Angriffe gegen die Ostbeskiden begannen, verstärkten sie ihre Versuche, hinter der deutschen Front eine Aufstandsbewegung in der Slowakei in Gang zu bringen. Unter den Slowaken selbst fanden sich einige kriminelle Elemente bereit, dazu Leute von krankhaftem Ehrgeiz und schwankende Charaktere, die sich verleiten ließen. Da diese Kräfte nicht hinreichten, um aktionsfähige Banden aufzustellen, schickten die Sowjets Bolschewisten tschechischer Herkunft als Fallschirmspringer aus. Sie kamen aber davon ab, als der Schwarzhandel mit Fallschirmseide überhand nahm, und landeten diese „Freiheitskämpfer" lieber in der Gegend von Neusohl und Altsohl mit Flugzeugen.

Wegen der nahen Ölquellen in den Vorkarpaten investierten auch die Engländer und Nordamerikaner etwas Material und ein paar Agenten in dem Unternehmen, das im Laufe der Zeit stark genug wurde, um die wehrlose Zivilbevölkerung unter der Hohen und Niederen Tatra zu terrorisieren und kleinere Polizeiposten zu ermorden.

Diesen Banden gelang es aber weder die slowakische Bevölkerung zu einer Aufstandsbewegung hochzupeitschen noch störend auf die deutsche Front und ihre Versorgung einzuwirken. Nur die freundlichen Ortschaften der weltabgelegenen Karpatentäler in der Slowakei wurden zu Stätten von Mord, Raub und Brand. Deutsche Verbände riegelten das Aufstandsgebiet ab und drängten die Banden auf engem Gebiet zusammen, bis dann durch größere Unternehmungen dem Spuk ein Ende bereitet wurde.

In den letzten Tagen stellten unsere Verbände auch die verstreuten Restgruppen der Banden, schlossen sie ein und rieben sie auf. Rund 1200 Bandenmitglieder wurden hier gefangengenommen, darunter 17 Nordamerikaner.

Die Slowaken haben sich nach dieser unmittelbaren Kostprobe des Bolschewismus mit gesteigerter Kraft in den Kampf gegen die Sowjets gestellt.

Jeden Tag eine neue Partei . . .

Restlose Auflösung der staatlichen Autorität in Italien

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 17. November.

Der Rom-Korrespondent der „Göteborgs Handelszeitung" berichtet, daß in der vergangenen Woche nicht weniger als fünf neue politische Parteien in Rom gegründet wurden. Durchschnittlich entstände in Rom jeden Tag eine neue Partei. Die Regierung Bonomi habe alle Autorität eingebüßt. Sie erlasse ein Dekret nach dem anderen, die aber keinerlei Beachtung finden. Von einer zentralen Regierungsgewalt könne überhaupt keine Rede sein.

Auch die Polizei und die Gendarmerie, so fährt der schwedische Korrespondent fort, besäßen bei der Bevölkerung keine Autorität mehr. In einer der letzten Nächte sei eine Polizeiabteilung von einer Volksmenge überfallen worden, die mit Gewehren und Handgranaten den Kampf führte. Kleinere Überfälle auf die Polizei und die Gendarmerie seien durchaus an der Tagesordnung. Wo auch die Polizei einzugreifen versuche, habe sie regelmäßig die Bevölkerung gegen sich. Auch das Einschreiten der Polizei gegen die zahlreichen Taschendiebe erweise sich mehr und mehr als unmöglich, weil die Bevölkerung die Taschendiebe, besonders wenn es sich um Jugendliche handele, in Schutz nehme und ihre Verhaftung verhindere. Das gleiche gelte von den illegalen Straßenhändlern. Als die Polizei neulich einen illegalen Straßenhändler festnehmen wollte, der markenfreie Lebensmittel verkaufen wollte, nahm die Menge eine so drohende Haltung ein, daß der Polizei nur die Flucht übrig blieb.

Die Lebensmittelversorgung in Italien vollzieht sich dem gleichen Korrespondenten zufolge jetzt nur noch zum geringen Teil unter staatlicher Aufsicht und Kontrolle. In Wirklichkeit herrsche die Anarchie in den einzelnen Provinzen, in denen die Präfekten machen was sie wollen. Sie haben ein Tauschsystem eingeführt, das sich auf dem Tausch vorhandener Lebensmittelüberschüsse aufbaut. Eine Provinz, die mehr Getreide hat als sie unbedingt braucht, tauscht den Überschuß mit einer anderen Provinz, die vielleicht Fett abgeben kann; gegen Barzahlung werde nichts geliefert. Da Rom nichts anzubieten habe, erhalte es aus den Provinzen auch so gut wie nichts. Italiens staatliche Einheit ist längst zerbrochen und zwischen den einzelnen Provinzen besteht nur noch ein loser Zusammenhang.

„Tyrann" Publikum / Aus der Kulturgeschichte des Theaters

Das Publikum war im 18. Jahrhundert manchmal der Tyrann des Schauspielers. Daß Friedr. Ludw. Schröder es in Hamburg wagen konnte, dem Publikum nach dem vollkommenen Mißerfolg von Shakespeares „Heinrich IV." ins Gesicht zu sagen: „In der Hoffnung, daß dieses Meisterwerk Shakespeares, welches Sitten schildert, die von den unsrigen abweichen, immer besser wird verstanden werden, wird es morgen wiederholt" - das ist doch sehr vereinzelt.

In den frühen Zeiten aller Theaterkunst hat immer eine Einheit von Darsteller und Zuschauer, vom Schauspieler und Publikum bestanden. Die großen Marktspiele des Mittelalters, die Mysterienspiele hatten neben vereinzelten „Fahrenden" nur Bürger als Darsteller. Die Zuschauer, in den anliegenden Häusern und auf erbauten Galerien dem Spiel beiwohnend, kannten ihre schauspielernden Mitbürger, hielten übrigens zwei und mehr Tage die Aufführungen aus. Das zeitweise sehr blühende Schultheater hatte, bei großer Wirkung, ebenso wenig Berufsdarsteller wie das Meistersänger-Theater unter Führung von Hans Sachs. Immer und zu allen Zeiten ist die Stellung und Haltung des Publikums zum Darsteller ganz anders, wenn der Zuschauer weiß, daß Mitbürger, Freunde, Menschen seinesgleichen, mitspielen.

Berufsschauspieler gibt es ja in Deutschland erst seit dem Auftreten der „Englischen Komödianten". Das Eindringen der Oper aus Italien hat im 17. Jahrhundert ebenfalls die schärfere Scheidung von Berufsdarstellern und Publikum gefördert. Die Arbeit der Oper konnte nicht mehr von Dilettanten geleistet werden. Zunächst war ja die Oper nur für einen ganz beschränkten Zuschauerkreis gedacht: für den Hof; die Opern-Veranstaltungen waren Festlichkeiten der Hofgesellschaft. Aber hier zeigt sich bald eine ebenso merkwürdige wie starke Bindung von Schauspieler und Publikum; einmal darin, daß das Kostüm der Darsteller sich dem Zeitkostüm des Hofes anpaßte, so daß die antiken Gestalten auf der Bühne im Reifrock und hohen Kopfputz wie die Hofdamen einherschreiten. Sodann umgekehrt: der Darsteller beherrscht bald den Zuschauer, gibt für die Mode den Ton an.

Ist im 18. Jahrhundert, bei allem Interesse des Publikums für den Schauspieler, der Darsteller doch noch nicht so weit Persönlichkeit, daß er auf dem Theaterzettel genannt wird - erst zwischen 1750 und 1760 stehen die Schauspieler-Namen neben der Rolle auf dem Zettel -, so ist das 19. Jahrhundert die Zeit der lebhaftesten Anteilnahme und Begeisterungsfähigkeit, die etwa der Henriette Sonntag gegenüber groteske Formen annahm: „Da war" - so erzählt Karoline Bauer - „ganz Berlin nur ein Tollhaus, voll von närrischem Entzücken und enthusiastischem holden Wahnsinn".

Mit dieser Schauspieler - Begeisterung geht dann freilich Hand in Hand die erotische Inanspruchnahme der Schauspielerin, und eben diese Beziehungen von „Schauspieler" und „Publikum" sind es, um deretwillen der Stand als solcher so lange um seine letzte bürgerliche Anerkennung hat kämpfen müssen. Nach und nach hat sich der Schauspieler die gültige Einordnung in die allgemeine Gesellschaft erobert; das Verhältnis vom Schauspieler zum Publikum beruht heute auf sinnvoller und wohl abgestimmter Achtung, Verehrung und Anerkennung.

Hans Knudsen.

Heringe

Anekdote von Walther Gottfried Klucke

Ein gewisser van den Berg, weiland Ratsschreiber zu Gent, berichtet in der Chronik, daß, als die Spanier die Stadt berannten, ein blutjunger Geuse mit einer gehörigen Tonne Mut im Leibe und einer noch größeren mit einem Pulver, das man auch im Kriege gerne riecht, ein schon verlorenes Bollwerk und damit die Stadt vom Untergang gerettet habe. Der Bursche nämlich sei ihm, als er selbst sich eben aus dem Magazin rechtzeitig über eine Hintertreppe zur Stadtmauer habe retten wollen, mit der Forderung nach einer Tonne Pulver wie nach einer Lunte entgegengetreten. „Pulver ist keins mehr da! Die Lunte sollt Ihr haben!", sei seine Antwort gewesen. - „Zum Teufel!" habe der Junge geschrien, „ohne Pulver nützt mich die Lunte nichts! Eine Tonne muß es schon sein!" - „So nehmt diese hier!" habe er jenem zur Antwort gegeben, und ihm die einzige, die noch dastand, vor die Füße gerollt, um sich mit den andern aus dem Staub zu machen; denn die Spanier seien verdammt nahe gewesen und man hätte schon ihre Stimmen gehört. Und als er selbst wenig später mit den andern hinter der sicheren Stadtmauer gestanden, sei doch der Bursche, der nämliche, dem er das letzte Tönnchen mit Matjesheringen vor die Füße gerollt, mit eben dieser Tonne, die brennende Lunte in der Hand, auf der Plattform des verlorenen Bollwerks erschienen und habe den Spaniern, die mit Leitern, Hellebarden und Gewehren schon auf dem Glacis gestanden - trau einer seinen Ohren - zugerufen, daß er, wenn sie sich nicht augenblicklich zum Teufel scherten, das ganze Werk unter Opferung seines Lebens - und hielt dabei die Lunte dicht ans Spundloch - in die Luft sprengen würde. Was, als die Spanier sahen, daß er sich mit Zündschnüren, Lunte und Faß zu schaffen machte, aus welchem ihnen, wären sie dicht dabei gewesen, der würzige Duft von Matjes und Seesalz in die Nasen gestiegen wäre, jene mit solchem Schreck erfüllte, daß sie augenblicklich das Weite suchten, und wir, von unserem Hauptmann geführt, das Bollwerk aufs neue in Besitz nahmen. Denn der Bursche hatte den Spaniern ein X für ein U gemacht und sie mit einer Heringstonne in die Flucht geschlagen.

Die Probe

Vor einigen Jahren wurde in einer australischen Stadt eine Irrenanstalt eingeweiht. Der Bürgermeister kam und besichtigte die Anstalt.

„Alles sehr nett!" lobte der Stadtvater. „Aber sagen Sie mal, Herr Oberarzt, kommt bei Ihnen denn niemals ein Irrtum vor? Ich meine, - ist es nicht vielleicht möglich, daß sie versehentlich einen geistig Gesunden in Ihre Anstalt hier einsperren könnten?"

„Ausgeschlossen!" erwiderte der leitende Arzt. „Wir legen den Patienten gewöhnlich eine Reihe von Fragen vor, aus deren Beantwortung ganz einwandfrei und deutlich hervorgeht, ob er noch logisch denken kann und geistig gesund ist."

„Sehr interessant!" rief der Bürgermeister. Und dann fragte er wißbegierig: „Welche Fragen sind denn das?"

„Nun, unter anderem diese: Hannibal unternahm drei Kriegszüge; auf einem davon starb er; auf welchem Zuge geschah das?"

Der Bürgermeister nickte verständnisvoll. „Sehr geschickt", sprach er, „wirklich ausgezeichnet. Aber sagen Sie, - ich bin auf dem Gebiete der Geschichte nicht mehr so recht sattelfest - bei welchem Kriegszuge starb Hannibal nun wirklich?"

Ha.

Kleiner Kulturspiegel

Um Zweifel klarzustellen, wird bekanntgegeben, daß nur diejenigen Studierenden der Medizin ihr Studium fortsetzen können, die im Wintersemester 1944/45 im 3. oder in einem höheren klinischen Fachsemester stehen. Es ist dabei gleichgültig, ob es das 7. oder 8. Fachsemester ist.

Heidemarie Hatheyer und Ewald Balser sind die Sprecher im „Schatzkästlein" am 19. November, das von 9-10 Uhr zu hören ist. Dichtungen um den Herbst und das bäuerliche Leben von Hans Leifhe, Max Mell, Richard Billinger, Heinrich Lersch und Friedrich Hebbel werden umrahmt von Kammermusiksätzen.

Nikolaus Jöchl, der in Salzburg lebende Komponist, hat eine Kantate für gemischten Chor und Orchester geschaffen, dessen Texte aus dem Gedichtband „Salzburger Dolomiten" von Franz Hlawna entnommen sind. (Salzburger Dolomiten heißen wegen ihres dolomitartigen Aussehens die mächtigen, den Zentralalpen vorgelagerten Kalkberge mit ihren malerischen Formationen im Südosten des Salzburger Landes.)

Im Rahmen eines Sinfoniekonzertes der Sächsischen Staatskapelle erklang in Dresden zum erstenmal eine Tonschöpfung des Komponisten Franz Schmidt „Variationen über ein Husarenlied". Die farbenreiche, tonschöne Instrumentierung des Werkes fand stürmischen Beifall.

Der bekannte Dramatiker Friedrich Forster hat ein Schauspiel „Der Falke" beendet, das durch eine Novelle von Boccaccio angeregt wurde, die eine Zeitlang einst auch den jungen Goethe als Stoff interessierte. Das Stück ist fast zugleich mit dem Forsterschen Schauspiel „Die Dunkelschön" im H. Haessel-Verlag, Leipzig, erschienen.

Der junge Dichter Max Wegner ist einem tückischen Leiden erlegen. Mit ihm verliert das deutsche Schrifttum einen hoffnungsvollen Dichter, der schon früh in der Hitler-Jugend die treibenden Kräfte fand, die seinem Schaffen den Weg wiesen. Er lebte im Schwarzwald. Aber seine Sehnsucht galt immer den Wäldern, Aeckern, Flüssen und Städten seiner westfälischen Heimat.

MARCHIVUM

„Haben Sie Zigaretten?"

Dieser Tage erlebte ich bei unserem Schuhmacher eine kleine, aufschlußreiche Episode. Während ich auf meine Schuhe wartete, die gleich fertig waren, betrat ein Kunde den Laden. „Ach Meister," sagte er, „ich habe eben meinen Absatz verloren. Könnten Sie ihn mir nicht wieder festnageln? Ich gebe Ihnen auch zwei Zigaretten!" Der Meister blickte hoch und sagte ziemlich trocken: „Quatsch! Behalten Sie Ihre Glimmstengel, die sind ja knapp genug. Oder glauben Sie, sonst würde ich Sie ohne Absatz weiterlaufen lassen? Also, geben Sie schon her!" Der Kunde zog etwas bedrückt den Schuh aus und reichte ihn hinüber. „Ich meinte nur," sagte er dann entschuldigend, „ich komme zwar selber nur so gerade mit meinen Zigaretten aus, aber der Absatz war mir eben im Augenblick wichtiger!"

Der kleine Vorfall ist einer von vielen. Nur daß nicht jedesmal die freundliche Zigarettenspende so selbstverständlich abgelehnt wird. Im Gegenteil. Jeder weiß aus eigener Erfahrung, daß die Sitte, die in Zeiten vor dem Kriege oft geübt wurde, kleine Gefälligkeiten durch eine Zigarre oder ein paar Zigaretten zu belohnen oder das übliche Trinkgeld dadurch abzulösen, heute vielfach zu einer Unsitte geworden ist. Es kommt immer wieder vor, daß Menschen für die Ausführung kleiner Arbeiten auf Rauchwaren „spekulieren". Sie verlangen sie zwar nicht, aber sie winken so deutlich mit dem Zaunpfahl, daß der Kunde kaum anders kann, als eine Zigarre oder ein paar Zigaretten „locker zu machen".

Wie aber ist es dazu gekommen? Denkt man darüber nach, so zeigt sich, daß meistens der Kunde schuld ist, und zwar der Kunde, der selbst nicht oder nur ganz wenig raucht und trotzdem glücklicher Besitzer eine Raucherkarte ist. Dieser Kunde weiß ganz genau, daß jeder Raucher über die kleinste zusätzliche Zigarettenspende sehr erfreut ist. Und so hat er sich daran gewöhnt, für die verschiedensten kleinen Arbeiten, die er in Anspruch nimmt, mit einer Zigarre oder Zigaretten zu „winken". Nur so ist es erklärlich, daß manche Menschen für ihre Arbeitsleistung die kleine Zigarettenspende geradezu erwarten, daß sie manchmal beinahe verächtlich auf einen kleinen Geldbetrag blicken und offen sagen: „Zigaretten wären mir lieber!" Gegen diese Unsitte müßten wir alle gemeinsam ankämpfen. Jede wichtige Arbeit muß heute um ihrer selbst willen geleistet und ihrem Werte nach bezahlt werden. Wenn wir selbst wenig rauchen, dann geben wir lieber unsere ersparten Zigarren oder Zigaretten unseren Soldaten. o.

Was man in Mannheim vor 100 Jahren lesen konnte

England wie heute / Der erste Bagger / Frauenzigarren und lange Kleider

Ein Jahrhundert . . . Ein langer Moosbart hängt an diesem Zeitbegriff. Und wenn man einmal nachliest, was die Mannheimer vor hundert Jahren etwa gelesen haben, gewahrt man nicht nur am welk und gilb gewordenen Papier, wieviel Wasser seitdem den Rhein hinunter geflossen ist. Ein aufmerksamer Leser brachte uns einen kleinen stockfleckigen Band der „Rheinischen Blätter", die als Literarische Beilage zur Mannheimer Abendzeitung erschienen und manches kleine und interessante Schlaglicht auf die 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts werfen.

Ein Jahrhundert. Das scheint sozialgeschichtlich kein allzuweiter Sprung, wenn man in jenen vergilbten Blättern beispielsweise etwas über soziale Not in England liest. In jenen Mannheimer Blättern vom Dezember 1843 heißt es: „Swing - wie die englische Presse sagt - geht wieder um - das heißt Feuerbrände von Pachthöfen. Scheunen und Heuschobern erleuchten die langen trüben Winternächte." Bitteres Elend und kalte Verzweiflung habe - so lesen wir weiter - „die mordbrennerische Fackel wie eine Kriegserklärung in das Haus und das Besitztum des reichen (englischen) Pächters" hineingeworfen. „Das Haus, die Scheune gehören dem Pächter, welchem man eine übermäßige Rente zahlen muß, gehören dem wohlhabenden, dem reichen Manne, der gut ißt, sich warm kleidet, Geld in der Tasche hat, alle Freuden des Lebens genießt, während hart daneben die Entbehrung und das Elend, der Hunger und die Krankheit wohnen . . ."

Heute wiederum sind es jene wohlhabenden Schichten Englands, die es kaltblütig betrieben, daß die mordbrennerische Fackel der Feindbomber auf Haus und Habe unserer Arbeitenden geschleudert wurde. Nach wie vor blieben, wie vor hundert Jahren, Rente und Dividende das Evangelium der Insel.

Im übrigen aber war - um friedsamere Kapitel der verschollenen Mannheimer Blätter aufzuschlagen - das industrielle Zeitalter mit all seinen Problemen erst angebrochen. Ein Riesenbagger, wie wir ihn heutzutage etwa schlurfend und ratternd durch die Straßen unserer Stadt schnaufen sehen, erschien damals noch als ein von weitem bestauntes Weltwunder. Da lesen wir: „In Amerika ist eine Maschine erfunden worden, welche mittelst Dampfkraft in Thätigkeit gesetzt wird, und bei Anlagen von Eisenbahnen, Festungsbauten, Kanälen, Vertiefen und Reinigen derselben, überhaupt bei allen Arbeiten, wo große Massen von Erde ausgegraben oder weggeschafft werden sollen, von außerordentlicher Wirkung ist . . ."

Oder man findet an anderer Stelle mit stolzer Genugtuung verzeichnet, die Direktion der Eisenbahn nach Frankfurt an der Oder habe „jetzt für Seine Majestät den König einen Wagen bauen lassen, wie es bisher noch keinen auf den hiesigen Eisenbahnen gegeben hat. Es ist dieser Wagen nämlich im Inneren ganz wie ein elegantes Zimmer eingerichtet, und mit Tisch, Sopha, Stühlen, Spiegeln, ja sogar mit einer kleinen Bibliothek ausgestattet.

Sehr abenteuerlich indes nimmt sich aus, was wir auf den alten Blättern von damals noch über eine Seefahrt lesen. Die Wellen türmen sich zu bedrohlichen Schiffsbruchgeschichten, aber inmitten fehlt es nicht an schwärmerischer Beschauung im Stile alter seufzender Romanzen: „Es war mir eine eigene beglückende Empfindung, mich an einem heiteren Tage über das Steuerruder zu beugen oder den Mastkorb zu erklimmen (!) und stundenlang in den Busen der warmen, sommerlichen See zu blicken . . ."

- Offenbar haben die Mannheimer schon damals gern einen Hering auf ihren Abendtellern garniert, denn sonst würde die „Literarische Beilage" nicht sorglich vermerkt haben: „Der erste holländische Häringsjäger ist am 11. Juli in Amsterdam eingetroffen, aber nur mit 32½ Tonnen.

Unsere Frauen wird interessieren, daß man sich damals ironisch über „die langen Kleider der Damen" aufhielt. Und bissig genug heißt es in einer Glosse. „Die langen Kleider werden von ihrer tiefen Herablassung nichts verlieren, so lange die Mehrzahl der Damenfüße Ursache hat, in einer bescheidenen Zurückgezogenheit zu leben. Wer auf großem Fuße lebt, will es nicht gern alle Welt wissen lassen, und die Schattenseiten des häuslichen Lebens verbirgt man gerne durch Gardinen vor den neugierigen Blicken." - Erheiternd ist, was man in der Mannheimer Zeitung aus Danzig vernimmt: „Es zeigen sich Spuren von Frauen-Emancipation auch an unserem Orte. Neulich sah ein Gendarm ein paar Cigarren (!) rauchende Damen auf der Straße. Noch erlaubt das Gesetz hier öffentliches Rauchen nicht, der Gendarm warnte daher, erhielt aber die Antwort: das Gesetz verbiete nur Männern das Rauchen auf der Straße, nicht den Frauen."

Eifrig setzte man sich damals nach einem Zitat der Oberrheinischen Zeitung für das „Turnen im Großherzogtum Baden" ein. Das Beispiel des Turnvaters Jahn scheint zu diesem Zeitpunkt nur erst sehr lau gewirkt zu haben: „An den meisten Orten bequemte man sich, einen Platz auszusuchen und die Gerüste darauf zu stellen. Alles übrige überließ man den Schülern, welche der Neuheit halber in den ersten schönen Frühlingstagen sich jeweils zahlreich auf den Turnplätzen einfinden, in Bälde aber, weil ohne Lehrer, folglich ohne Plan und Aufsicht im Unterricht, sich wieder verlaufen, und so kommt es, daß - ein trauriger Anblick - die Turnplätze den größten Teil des Jahres verödet stehen . . ."

Wie gesagt: vor hundert Jahren zu lesen. Dies und vieles andere. Solche alten Zeitungsblätter sind wie vergilbte Handschriften, hinter denen gleichwohl eine andere und anders lebende Generation in Streiflichtern sichtbar wird. - Manches stimmt heiter, vieles macht nachdenklich, wie jenes Kapitel über England. Dr. We.

Die Sorgfaltspflicht des Straßenbahnfahrgastes

Als sich die Schaffnerin eines Straßenbahnwagens im Wageninnern mit Fahrgästen unterhielt, beabsichtigte N., welcher sich auf der Plattform befand, an der nächsten Haltestelle auszusteigen. Er setzte aber die Schaffnerin nicht von seiner Absicht in Kenntnis und sprang von der Straßenbahn ab, als er glaubte, der Wagen befinde sich an der Haltestelle. Beim Absteigen von dem noch in Bewegung befindlichen Wagen zog sich N. Verletzungen zu. Er machte schließlich gegen die Straßenbahn und die Schaffnerin Schadenersatzansprüche geltend, insbesondere forderte er Schmerzensgeld und Ersatz für jeden Schaden, der ihm in Zukunft aus dem Unfall entstehen würde. Das Oberlandesgericht in Zweibrücken sprach dem Verletzten nur Schadenersatz in halber Höhe zu und führte u. a. aus, ohne Zweifel habe der Verunglückte fahrlässig gehandelt, indem er bei der Verdunklung die Schaffnerin nicht auf seine Absicht, auszusteigen, aufmerksam gemacht habe, so daß sie es unterlassen habe, das Haltezeichen zu geben. Aus der Art des Falles beim Abspringen müsse auch entnommen werden, daß er dabei nicht auf die richtige Körperhaltung geachtet habe; er sei nicht nach vorn, sondern auf die linke Körperseite gefallen. Es könne nicht gesagt werden, daß es sich nur um eine geringfügige Fahrlässigkeit des Verunglückten gehandelt habe. Andererseits ergebe sich die Haftpflicht der Straßenbahn aus dem Reichshaftpflichtgesetz, die Schaffnerin sei aus unerlaubter Handlung schadensersatzpflichtig. Hätte sie die erforderliche Aufmerksamkeit beobachtet, so hätte ihr die Absicht des Verletzten, auszusteigen, nicht entgehen können; sie hätte dann nach den bestehenden Vorschriften das Haltezeichen geben müssen, so daß es nicht zu dem Unfall gekommen wäre. Bei Abwägung der Betriebsgefahr der Straßenbahn und des Verschuldens der Schaffnerin und andererseits des Verschuldens des Verunglückten erscheine es angemessen, den Schaden auf beide Parteien gleichmäßig zu verteilen.

MANNHEIM

Verdunklungszeit von 17.47 Uhr bis 7.04 Uhr

Mit dem Deutschen Kreuz in Gold wurde Feldwebel Karl Karolus, Seckenheim, Meersburger Straße 29, ausgezeichnet

Ausgezeichnete Soldaten. Mit dem EK I wurden ausgezeichnet Fritz Bruckner, Wallstadt und Obergefr. Kurt Müller, Wallstadt.

Silberne Hochzeit feiern Christian Windecker und Frau Emma geb Gärtner, Käfertal, Morgenröte 11; Johann Magin und Frau Maria geb Ebersoldt, S 4, 1; Wilhelm Vogel und Frau Maria geb. Schreyeck, J 2, 19; Heinrich Holzinger und Frau Juliane geb. Schmidt, Lindenhofstraße 88, z. Z. Korb, Amt Buchen.

Ihr 40. Ehejubiläum feiern Karl Krauß und Frau Auguste, geb. Geiger, K 4, 12.

Hohes Alter. Den 85. Geburtstag feiert Frau Rosa Heermann, geb. Will, Wallstadt, Römerstr. 73, den 80. Johann Ihle, Rheinau, Dän. Tisch 8, den 75. Friedrich Ullrich, Meerfeldstr. 49, z. Z. Bad Dürkheim, Ludwigstr. 117, den 70. Friedrich Staub, Käfertal, Reiherstr. 22, Frau Marie Simon, geb. Emmert, Neckarau, Fischerstr. 1, sowie Ing. Georg Täffner, Wolfach, Adolf-Hitler-Str. 14.

Bezug von Seife und Waschmittel. Die mit dem Aufdruck „November 1944" ausgegebenen Reichsseifenkarten und Zusatzseifenkarten behalten bis 10 Dezember ihre Gültigkeit. Die auf der Grundkarte enthaltenen Abschnitte gelten entgegen ihres Aufdrucks „Dezember 1944" erst ab 11. Dezember.

Bekanntmachungen. Auf die Veröffentlichungen des Ernährungsamtes über die Abgabe von Eiern, über Kartoffelversorgung und über Zuckermarken, die von den Kleinverteilern abzuliefern sind, wird besonders hingewiesen.

Fahrtnachweisbücher. Auf die Bekanntmachung des Fahrbereitschaftsleiters im heutigen Anzeigenteil werden die Kraftfahrzeughalter besonders hingewiesen.

Ermäßigte Fahrscheinhefte. Wie uns die Straßenbahnverwaltung mitteilt, werden auch nach dem 15. Dezember ermäßigte Karten- und Fahrscheinhefte zur Ausgabe kommen, lediglich in anderer Form. Auf die entsprechende Bekanntmachung wird an dieser Stelle zu gegebener Zeit hingewiesen.

Grüße an die Heimat erreichten uns von Obergefr. Fred Laudenklos, Gefr. Fritz Mitsch und Rolf Beck.

Mütter, eure Kinder sollen keine Opfer des feindlichen Bombenterrors werden. Meldet sie zur Umquartierung aufs Land!

KRIEGSWINTERHILFSWERK

DEN VERNICHTUNGSWILLEN UNSERER FEINDE BEANTWORTEN WIR DURCH GRÖSSTE HILFSBEREITSCHAFT FÜR MUTTER UND KIND

HAUSLISTENSAMMLUNG 18./19. NOV. 44

FAMILIENANZEIGEN

Verlobungen: Käthe Schreiber, Berlin-Zehlendorf - Martin Ziotecki, Obergefr., z. Z. im Osten. Mhm.-Sandhofen, Oktober 1944.
Maria Eberwein - Obergefr. Otto Sestak. Mhm.-Waldhof, Wien XVIII. 11. November 1944.

Für Führer, Volk und Vaterland starben:

Uffz. Karl Kiesl
Inh. verschied. Auszeichn., 28 J., im Westen.
Mannheim, Neckarvorlandstr. 1.
Wolfgang Kiesl und Frau Lina geb. Weidner; Fam. Alb. Dach u. Frau Hilde geb. Kiesl; Hedwig Dautzenberg (Braut) und alle Angehörigen.

Gefr. Günter Hohenadel
Inh. d. EK 2 u. and. Auszeichn., 19 Jahre, im Osten.
Käfertal, Allmannshäuser Str. 8.
Hch. Hohenadel u. Frau Emilie geb. Müller sowie Geschwister und alle Angehörigen.

Bruno Bundschuh
Wachtmstr. d. Schutzp., Bäckermeister, 39 Jahre, im Westen.
Mhm.-Luzenberg, Sandhofen und Walldürn.
Frau Elsa Bundschuh m. Kind Anneliese, Eltern, Geschwister sowie alle Angehörigen.

Karl Winkler
Wachtmstr. der L.-Pol., 57 Jahre, unerwartet.
Mh.-Seckenheim, Römerbrunn. 7.
Helena Winkler geb. Schneider sowie Kinder und Angehörige
Trauerfeier: Samstag, 18. Novbr., 13.30 Uhr, Friedhof Seckenheim.

Uffz. Karl Joh. Hiller
Inh. versch. Auszeichn., 34 Jahre, im Westen.
Mh.-Sandhofen, Birnbaumstr. 38.
Fam. Hermann Hiller (Eltern); Fam. Köhl, Sinsheim (Schwiegereltern) und Verwandte.

Uffz. Fritz Schwind
27 Jahre, im Osten.
Mannheim, Waldhofstraße 28.
Eltern: Karl Schwind u. Frau Franziska geb., Fritz und vier Geschwister.

Masch.-Gfr. Willi Bernhard
Die Trauerfeier ist Sonntag, den 19. Novbr., nachm. 4 Uhr, in der Peterskirche Weinheim.

Es starben:

Hermann Schöpfer, 74 Jahre, am 15. Okt. 1944 nach langem Leiden. (Il)Brandmühle b. Birkenfeld/Nahe, (Mannheim, Seckenheimer Straße 81), z. Z. im Felde, Baiersbronn, Zweibrücken. Carl und Maier und Frau Anna geb. Schöpfer; Hermann Schöpfer u. Frau Emmy geb. Hockauf; Berta Wesch geb. Schöpfer; Enkelkinder u. Anverwandte.

Peter Baunach, Hausmeister a. D., geb. 11. 4. 1873, gest. 3. 11. 1944. Karlsruhe, Klosestr. 31. Kath. Baunach geb. Beisel und Kinder. Die Beerdigung fand in aller Stille in Schweinberg statt.

Josefa Eck geb. Spitz, 82 J., am 6. 11. 44 nach kurzer, schw. Krankheit. Groß-Rohrheim, Rheinstr. 14. Marliese Reisenbach geb. Eck; Willi Reisenbach, z. Z. Wm.; 1 Enkelkind u. alle Anverwandten. Beisetzung fand in aller Stille statt.

Manfred Herm, 4 Jahre, nach kurzer Krankheit. Mannheim, Beilstraße 18, z. Z. Eßlingen, Baden. Die Eltern: Obergefr. Josef Herm (Wehrm.) u. Frau Friedel geb. Bieß; Geschwister: Hannelore und Karlheinz; Großeltern: Johann Herm und Frau Sofie geb. Schertel und alle Anverwandten.

Rudolf Best, 60 Jahre 8 Mon., unerwartet am 15. 11. 44. Mannheim, Uhlandstraße 11. Maria Best Witwe geb. Adams; Fritz Jünger und Frau Annel geb. Best; Rudolf Best und Frau Hanna geb. Pöhler. Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Heinrich Träger, Mitinh. d. Fa. Carl Lassen Nachf. u. Paul Eichner, Mannheim, Inh. d. EK I. Kl., d. Zähr. Löwenordens u. and. Ausz. v. Weltkrieg 1914/18, 57 Jahre, am 12. 11. 1944. Die trauernden Hinterbliebenen, z. Z. Fürth i. O., Inselstr. 12, Unterschönmattenwag i. O., Trösel bei Weinheim, Heidelberg-Rohrbach u. im Felde.

Heinrich Marzenell, 55 Jahre, nach kurzer Krankheit. Mannheim-Seckenheim, 15. Nov. 1944. Frau Susanna Marzenell geb. Gruber; Emil Wolf (z. Z. i. F.) u. Frau Elsé geb. Marzenell; Emil Marzenell (z. Z. i. F.) u. Frau Luise geb. Marzenell und 2 Enkelkinder. Beerdigung: Samstag, 18. 11., 15 Uhr, von Offenburger Straße 34 aus.

Friedrich Kleinert nach schwerem Leiden. Frankenthal, Ruprechtstraße 1. Familien Friedrich Kleinert und Karl Weibel. - Die Beerdigung hat am 4. November in Heidelberg stattgefunden.

Katharina Schnell geb. Leib, 62 Jahre, nach kurzer Krankheit. Hemsbach a. d. B., Alleestr. 11. Josef Schnell u. alle Angehörigen. Beerdigung: Samstag, 18. November 1944, 15 Uhr.

Philipp Orth, 69 J., nach kurzer schw. Krankheit. Neckarau, Friedrichstr. 84a. 15. 11. 44. Barbara Orth. Katharina Seitz, Geschwister, und alle Verwandten. - Beerdigung: Samstag, 18. Nov. 44, 8.30 Uhr vormittags, in Neckarau.

Alois Raihofer, 38 J., nach kurzer, schwer. Krankheit, am 15. 11. 44. Mhm.-Neckarau, Waldhornstr. 19. Eva Raihofer geb. Reinhard; Franz Trmal u. Frau geb. Raihofer; Heinz Raihofer und alle Verwandten. - Beerd.: Samstag, 18. 11., 9 Uhr, a. d. Friedhof Neckarau.

Luise Kienle Wwe. geb. Edinger, 78 J., nach kurzer Krankheit, am 15. 11. 44. Fam. Aug. Leiss, Spiegelfabrik 19; Fam. Schwarz, Schönausiedlung. - Einäscherung: Samstag, 9.00 Uhr.

Margarete Leonhardt geb. Holz, 56 J., 8 Mon. Hohensachsen, Talstraße 38. - Karl Gärtner u. Frau verw. Gassner geb. Leonhardt u. alle Angehörigen. - Beerdigung: 18. November 1944, nachm. 2 Uhr.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Kartoffelversorgung. Der Lieferabschnitt 17 der grünen Kartoffelkarten 69 berechtigt zum Bezug von 5 kg Kartoffeln für die Zeit vom 13. bis 26. 11. 1944. Die Ware muß innerhalb dieser Zeit bezogen werden. Der Kleinverteiler muß diese Abschnitte bei Abgabe der Ware abtrennen und auf Bogen zu je 100 Stück aufgeklebt bis spätestens Donnerstag, den 30. 11. 1944, bei unseren Markenannahmestellen zur Gutschrift einreichen. Im Interesse einer geordneten Zuteilung der Ware ist die Einhaltung der genannten Fristen und Termine dringend geboten. Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim.

Versorgung mit Seife und Waschmitteln. Die Gültigkeit der Abschnitte der mit dem Aufdruck „November 1944" ausgegebenen Reichsseifenkarten und Zusatzseifenkarten wird bis zum 10. Dez. 1944 ausgedehnt. Die auf der Grundkarte für den Lebensmittelbezug in der 69. Zuteilungsperiode (13. 11. bis 10. 12. 1944) enthaltenen Abschnitte über den Bezug von Einheitsseife, Feinseife, Waschpulver und Zusatzwaschmittel/Waschhilfsmittel gelten entgegen ihrem Aufdruck „Dezember 1944" erst vom 11. 12. 1944 ab (also ab 70. Zuteilungsperiode). Bis zu welchem Zeitpunkt diese Abschnitte gelten, wird noch bekanntgegeben. Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim.

Abgabe von Eiern. Ab Montag, 20. Nov. 1944, können Eier auf Berechtigungsscheine für Kranke, auf Lebensmittelmarken und auf W-Abschnitte der AZ-Karte nur in besonderen Läden gekauft werden. Diese Läden sind durch ein Plakat im Schaufenster gekennzeichnet. Bezugscheine und Berechtigungsscheine sind ebenfalls in diesen Läden einzulösen, falls die Bezugsberechtigung nur auf 30 oder weniger Eier lautet. Bezugsberechtigungen über mehr als 30 Eier können nur bei Großverteilern zur Belieferung vorgelegt werden. Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim.

Achtung Zuckerkleinverteiler! Die Kleinverteiler werden nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß die Aufklebebogen über abgetrennte Zuckermarken nur Abschnitte von der gleichen Kartenperiode - entsprechend dem Eintrag auf den Markenablieferungsbogen - enthalten dürfen. Wer diese Anordnung künftig nicht beachtet, muß unnachsichtlich auch zur Zuckerverteilung ausgeschaltet werden. Der Landrat des Kreises Mannheim - Ernährungsamt Abt. B - Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim.

Kraftfahrzeughalter! Entgegen der bisherigen Regelung hinsichtlich des Austauschs der Fahrtnachweisbücher ordne ich mit Wirkung ab Dezember 1944 an, daß der Umtausch derselben bis auf Widerruf in der Zeit vom 1. bis 3. eines jeden Monats zu erfolgen hat, und zwar aus den Orten Schwetzingen, Brühl, Rohrhof, Plankstadt, Oftersheim, Hockenheim, Reilingen, Altlußheim, Neulußheim, Ketsch bei Stützpunktleiter W. Strauß, Schwetzingen, bei Kühlmöbelfabrik Hornung, Friedrichstraße 29, und aus den Orten Laudenbach, Hemsbach, Sulzbach, Weinheim, Lützelsachsen, Hohensachsen, Großsachsen, Leutershausen, Schriesheim bei Stützpunktleiter W. Reitermann, Weinheim a. d. B., Untergasse 28. Der Fahrbereitschaftsleiter.

Stadt Weinheim. Das Verzeichnis der land- und forstwirtschaftlichen Betriebsunternehmer für das Jahr 1944 ist neu aufzustellen. Die Unternehmer land- und forstwirtschaftl. Betriebe, einschließl. Nebenbetriebe, welche ihren Betrieb seit 1943 eingestellt, einen solchen neu eröffnet od. in einem für die Abschätzung der Arbeitstage erheblichen Maße eingeschränkt oder erweitert haben, werden hiermit aufgefordert, innerhalb einer Woche im Rathaus, Arbeitsamtsgebäude, 2. Stock, Zimmer 11 davon Anzeige zu machen. Ich mache darauf aufmerksam, daß nicht nur die eigenen Grundstücke, sondern auch die Pacht-, Allmend- und Nutznießungsgrundstücke anzugeben sind. Der Bürgermeister.

Stadt Weinheim. Brennholzversorgung der Bevölkerung. Auf die Mitteilung des Bad. Forstamts Weinheim, veröffentlicht im Hakenkreuzbanner vom 15. d. M., und auf die Richtlinien über die Brennholzversorgung, angeschlagen an der Rathaustafel, wird hingewiesen. Eine Zuteilung aufgearbeiteten Holzes wie in früheren Jahren findet nicht statt; wer Brennholz braucht, muß es selbst zurichten oder zurichten lassen. Selbstzurichter aus Weinheim melden sich zur Ausfüllung eines Antragsvordrucks im Rathaus, linker Flügel, Zimmer 4 - Ratschreiberei - am Montag u. Dienstag, 20. u. 21. d. M. von 8-12 und 14-18 Uhr. Spätere Meldungen werden nicht berücksichtigt. Der Bürgermeister.

Leutershausen. Das Beitragsverzeichnis zur land- u. forstwirtschaftl. Unfallversicherung für das Jahr 1944 wird neu berechnet. Alle Betriebsunternehmer haben die seit dem 1. Nov. 1943 eingetretenen Aenderungen über Zugang oder Abgang von Grundstücken und im Viehbestand anzumelden. Der Anmeldepflicht unterliegen nicht nur die eigenen Grundstücke, sondern auch die Pacht-, Allmend- und Nutznießungsgrundstücke. Die Anmeldung ist sofort, spätestens bis 21. 11. 1944, auf dem Rathaus - Zimm. 1 - vorzunehmen. Anmeldungen, die nach dem obengenannten Termin getätigt werden, können nicht mehr berücksichtigt werden, so daß die Zahlungspflicht für den einzelnen Betriebsunternehmer bestehen bleibt. Der Bürgermeister.

Schwetzingen. Wegen der großen Zahl vorliegender Anträge, die erst aufgearbeitet werden müssen, bleibt die Bezugscheinausgabestelle Forsthausstraße 4/3 mit sofortiger Wirkung bis einschl. 15. Dez. 1944 geschlossen. Anträge für Schuhe und Spinnstoffwaren (mit Ausnahme Trauer) werden in dieser Zeit nicht ausgegeben. Bezugscheine werden zugestellt. Nachfragen sind zwecklos. Der Bürgermeister.

Offizier im Großdeutschen Heer! Angehörige des Geburtsjahrganges 1927 und jünger, die sich für die aktive oder Reserve-Offiz.-Laufbahn im Heer bewerben wollen, müssen ihr Bewerbungsgesuch jetzt einreichen. Nur Bewerber, die sich rechtzeitig melden, haben Aussicht, zu der gewünschten Waffengattung eingezogen zu werden. Frühzeitige Meldung führt nicht zur vorzeitigen Einberufung, sondern gewährleistet sinnvolle Regelung des Schul- und Lehrabschlusses sowie der Einberufung zum RAD. Weitere Auskünfte an Bewerber und Eltern erteilt: Oberkommando des Heeres, Nachwuchsoffizier Heidelberg, Heidelberg, Seminarstraße 2, Fernruf 6226/25. Beratungsstunden: Montags 14-18 Uhr.

TAUSCHGESUCHE
(Angeb. Gegenst. steht an 1. Stelle)

H.-Anzug gegen Chaiselongue oder Hohner-Club-Modell zu tauschen. ✉ u. Nr. 272 937 an HB Weinheim.

Liege geg. elt. Kohlenherd, Weste Gr. 44 gegen Dreifuß u. Holzbeil zu t. ges. ✉ u. Nr. 62423B an HB.

Elektr. Bügeleisen 125 V und Heizkörper 125 V gegen Skistiefel oder andere Stiefel Gr. 38-40 zu t. ges. ✉ unter Nr. 624a B an das HB.

H.-Schaftstiefel Gr. 40 gegen Da.-Schaftstiefel Gr. 39 zu tsch. ges. ✉ unter Nr. 6229 B an das HB.

Knaben-Mantel (für 13-14 J.) geg. Da.-Skistiefel Gr. 39-40 zu tsch. ges. ✉ unter Nr. 6228 B an das HB.

Puppensportwagen geg. D.-Wintermantel 42-44, Mädch.-Schulranzen gegen Straßenschuhe Gr. 36½-37 zu t. ges. ✉ u. Nr. 62343B an HB.

Da.-Sportschuhe, br., Gr. 39, gegen Pumps Gr. 37½-38 zu tsch. ges. R. Müller, E 6, 1, nach 18 Uhr.

Gasbackofen geg. Da.-Wintermantel Gr. 42 zu t. ges. ✉ u. Nr. 6223 B.

Da.-Schuhe Gr. 39 und Tischlampe geg. Da.-Schaftstiefel Gr. 39 zu t. ✉ unter Nr. 6221 B an das HB.

Ka.-W.-Mantel f. 7 J. geg. ebens. für 12 Jhr., el. Kocher 125 V geg. 220 V zu t. ges. ✉ u. Nr. 6227B an HB.

Gehrock mittl. Fig. geg. Kamelh.-Schuhe 38-39 zu t. ✉ u. Nr. 6232B.

Ski- od. Schaftstiefel Gr. 39 gegen Stiefel Größe 37, L.-Ranzen oder zu tauschen ges. ✉ unter Nr. 6218 B an das HB.

H.-Fahrrad m. Bereifg. geg. Radio (a. Volksempf.) zu t. ✉ Nr. 6226B.

Braune Sportschuhe Gr. 37½ gegen Größe 36-36½ zu tauschen ges. ✉ unter Nr. 6211 B an das HB.

Sportschuhe Gr. 37 gegen Gr. 38, schmale Form, zu tauschen ges. Wolf, O 6, 1, III.

Kindersportwagen (Neuwert 70 M) geg. D.-Kleppermantel Gr. 44 (od. ähnl. Mod.) oder Ueberg.-Mantel Gr. 44 zu t. ges. ✉ u. Nr. 6209 B.

Schwz. Pumps Gr. 37 u. br. Sportschuhe Gr. 38½-37 gegen Schuhe Gr. 37½ zu t. ges., Kinderwagen zu kaufen ges. ✉ u. Nr. 60 937VS.

Kinderbettstellchen mit Matr. geg. Wecker zu tausch. König, Meerwiesenstraße Nr. 34.

Schw. schwarzer Da.-Wintermantel gegen H.-Wintermantel zu t. ges. Rohr, Neckarau, Rheintalbahnstr. Nr. 55. Sa. u. So. morgen anzus.

Br. Sportschuhe Gr. 38 geg. gleiche Gr. 38½ (breite Form) zu t. ges. ✉ u. Nr. 272 941 an HB Weinheim.

H.-Schaftstiefel 43 u. 44 geg. Da.-Skistiefel 41-42 und br. Pumps zu t. ✉ u. Nr. 272 983 an HB Weinheim.

Weiße Wildlederschuhe Gr. 38 geg. Gr. 37 and. Farbe zu tsch. Mhm.-Rheinau, Bruchsaler Straße 121.

K.-Halbschuhe 35, K.-Ueberschuhe Gr. 35 gegen K.-Schuhe Gr. 36-37 zu t. ges. ✉ u. Nr. 6204B an HB.

WOHNUNGSANZEIGEN

Schlaf- u. Wohnz., möbl., sof. zu v. M 75.-. Körner, Luisenring 5, 1 Tr.

Leeres Zim., sep., evtl. auch Mans. mit Wasser u. Licht, von alleinst. Herrn gesucht. ✉ unt. Nr. 6240B.

Möbl., heizb. Zimm. v. Hrn., mögl. Innenst., auf. ges. ✉ u. Nr. 6539B.

Wohnhaus mit Lager, ca. 150 qm, in Bahnnähe, in Nordbaden, Hessen oder Unterfranken von Großhandlung gesucht. ✉ unter Nr. 60 978 VS an das HB.

Wer tauscht schön möbl. Zim. mit gr. Kinderbett, ev. mit Pens., in Heppenheim a. d. B. geg. gleich., ev. 1 Zimm. u. Kü. in Jagstfeld Möckmühl u. Umg.? Fr. F. Thoma, (14)Heppenheim, Bahnhofstr. 21.

Tausche großes Zimmer u. Küche geg. 2 Zimm. u. Kü od. 1 Zimm. u. Kü. in Mannh. od. Vororten. Friedrich Künzler, Fürth i. Odw., Fahrenbacher Straße 10.

OFFENE STELLEN

Einkäufer von mittl. Werk d. feinmech. Fertigung in Süddeutschl. sofort gesucht. Fachkenntnisse in Stählen u. Werkzeugen erw. Ausführl. Bewerbg. mit handgeschr. Lebensl., Zeugnisabschr. u. Lichtbild u. Kennziffer A 391 an Ala, Stuttgart, Schließfach 403.

Terminjäger für Auftragsabwicklg. im Einkauf, f. Innen- u. Außend., mit techn. Verständn. gleichzeitig als Diktatkorrespondent für süddeutsch. Metallwerk gesucht. Angebote mit Zeugnisabschrift, Gehaltsanspruch u. Foto u. K 1008 an Ala, Stuttgart, Schließfach 403.

Selbständ. Buchhalter, bilanzsicher, vertraut mit Maschinenbuchhalt., gesucht. ✉ u. Nr. 6138 B an HB.

1 kaufmänn. Lehrling, 2 Schlosserlehrlinge, 2 Lehrlinge für Modellbau und 1 Schreinerlehrling zu Ostern 1945 gesucht. ✉ unter Nr. 322 930 an HB Schwetzingen.

Industriewerke suchen zum baldmöglichsten Antritt Hollerith-Tabellierer und -Sortiererinnen bzw. Sortierer, Hollerith-Locherinnen (auch zum Anlernen) und Prüferinnen. Bezahlung erfolgt nach innerbetrieblichen Gehaltsrichtlinien. Bewerber und Bewerberinnen, deren Freigabe gesichert ist, werden gebeten, Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen wie Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Angabe Gehaltsanspr. sowie des frühest. Antrittstermins und Angabe der Kenn-Nr. B 458 (unbedingt angeben) zu richten an Annonc-Expedition Ed. Bocklage, Berlin-Schöneberg, Gust.-Müller-Platz 3.

Kassierer für Neckarau u. Rheinau gesucht. Näh. Victoria-Versicher., Heidelberg, Karl-Ludwig-Str. 2, Ruf Nr. 3605.

Industriewerk in Mitteldeutschland sucht zum ... Antritt für Wirtschaftsbetriebe einen Koch mit abgeschloss. Lehre u. reichen Erfahr. in Gemeinschaftsverpfleg. und Diätküche eines Industriebetriebes. Gute Aufstiegsmöglichkeiten werden geboten. Bewerbg. mit Lichtbild, Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsanspr. sind zu richten unter H A 3475 B an Ala, ... a. d. Weser.

Weibl. kaufm. Kraft für Büro und Lager zu bald. Eintr. von Großhandl. gesucht. ✉ u. Nr. 6148BS.

Kraftfahrer für 3 t Lastkraftwagen mit Holzvergaser nach Waldshut gesucht. ✉ u. Nr. 60 925VS an HB.

Wagenführer (auch Kriegsversehrte) für Traktor und Personenwagen mit Generatorbetrieb zum sofort. Eintritt ges. ✉ unt. Nr. 60 893VS.

Färberei Kramer sucht Kleiderbüglerinnen und Anlernmädchen für Kleiderbüglerei. Vorzustellen Seckenheimer Landstraße 270.

Aeltere, erfahr. Krankenpflegerin, die perfekt massieren kann, für meine Frau gesucht. ✉ unter Nr. 6078 B an das HB.

Ält. Frau, zuverläss. in Küche u. Haush., gesucht. ✉ u. Nr. 6159B.

Zuverl. Frau zur Instandhaltg. ein. Büros gesucht. ✉ unt. Nr. 6549B.

STELLENGESUCHE

Heimarbeit, Adressenschreib., Abschriften mit eig. Schreibm. usw. gesucht. ✉ u. Nr. 6535 B an HB.

TIERMARKT

Truthenne gegen 3 junge Hühner zu tauschen. Weinheim, Rosenbrunnenstraße 33, Ruf Nr. 1749.

Gute Milchziege zu kauf. gesucht. L. Dietz, Schwetzingen, Mühlenstraße 2, Ruf Nr. 226.

2 Einlegschweine abzugeben. Weinheim, Alte Landstraße 14.

FILMTHEATER

Ufa-Palast, N 7, 3. Täglich 12.45, 2.50, 5.00 Uhr (Ende 7.00 Uhr): „Die Affäre Rödern". *

Ufa-Schauburg, Breite Str. Täglich ab 12.00: „Weil ich Dich liebe". ***

Pali-Tageskino, J 1, 6. In Erstaufführung: „Hundstage". *** Beginn: 11.00, 1.15, 3.20, 5.45 Uhr.

Capitol, Waldhofstr. 2. Beginn 15.15, 17.00, 18.30 Uhr, Sonntag 13.45 Uhr: „Neigungsehe". ***

Odeon-Lichtspiele, G 7, 10. Bis Montag: „Zum Leben verurteilt". *** 15.00, 16.30, 18.30, Sonnt. 13.30 Uhr.

Union-Theater, Mhm.-Feudenheim. „Junge Adler". * Beg. Wochentags 16.30, Mittw. u. Sa. 16.15 und 18.30, Sonnt. 14.00, 16.15 und 18.30.

Apollo, Weinheim. „Ich hab' von Dir geträumt" ** Wo. 2.45, 4.45 u. 7.00, So. 2.00, 4.15 u. 6.30 Uhr. Sonntag Frühvorstellg. 10.45 Uhr: „.... reitet für Deutschland". *

Modernes Theater, Weinheim. „Verschlossene Lippen". *** Samstag 2.45, 4.45 und 7.00 Uhr, Sonntag 2.00, 4.15 und 6.30 Uhr.

NT, Schwetzingen. Heute 5.00 und 7.30 Uhr: „Wiener Blut". Sonntag 1.30 Uhr Jugendvorstellung: „Das alte Recht".

GESCHÄFTL. MITTEILUNGEN

Holz- u. Kochöfen sowie Ofenrohre gegen Bezugsmarken lieferbar. F. u. V. Baro, Mhm.-Neckarau, Rheingoldstr. 29, Friedrichstr. 23.

Fahrradreifen u. Autoreifen repariert Pfähler, Neckarauer Str. 97, Haltestelle Schulstraße.

Ludwig Schäfer, An- und Verkauf, Schwetzinger Straße 47. Ruf 428 68

Lichtpausen - Fotokopien Kurt Führenbach, T 6, 18, Ruf 508 73.

Paßbilder, Fotokopien. Foto-Kino-Schmidt, N 2, 2, Ruf Nr. 429 12.

Continental-Schreibmaschinen und Syst. repariert Spez.-Werkst. J. Bucher, D 4, 2, Ruf 625 33.

Josef Kast, Lebensmittelgroßhdlg., L 6, 15, zu erreichen: Ruf 447 58. Geschäftszeit durchgeh. 7-18 Uhr.

VERSCHIEDENES

Liederhalle e. V., Mannheim. Die Singstunden finden ab Sonntag, 19. 11., nachm. 13 Uhr im Nebenzimmer des Eichbaum-Stammhauses P 5 statt. Der Vereinsführer

Kleingarten-Verein Weinheim e. V. Fachberatung vom 19. Novbr. 44 auf unbestimmte Zeit verlegt. Der Vereinsführer.

Wer kann Flügel transportier. von Ottersheim b. Landau nach Weinheim? ✉ unt. Nr. 6540B an HB.

Wer übernimmt Klavier geg. Ben. einsch. Transport von Mhm. nach Geg. Neckartal? ✉ Nr. 60 893VS.

Wer kann 1 Kiste v. Mainz n. Mh. mitbr.? Münzer, Gärtnerstr. 25.

Wer nimmt Nähmaschine v. Wiesbaden nach Großsachsen a. d. B. mit? Näh. Schumann Ww., Großsachsen, Landstraße 31.

Acker, mit Beerenobst angelegt, in Weinheim zu verpachten. ✉ unt. Nr. 272 918 an das HB Weinheim.

Kohlenschlacken laufend waggonweise kostenlos abzugeben. Anfragen: Ruf Nr. 566 32.

ZU KAUFEN GESUCHT

Lastwagen, 1½-3 t, in brauchbar. Zustand, geeignet z. Umbau auf Generator, sofort zu kaufen ges. ✉ unt. Nr. 59 521 VS an das HB.

Br. Lederkoppel für m. Mann zu kf. ges., ebenso graue lange Hose Gr. 48. ✉ unt. Nr. 6537 B an HB.

1 Federhandwagen zu kf. ges., evtl. geg. Warenschrank zu t. Schwarzwaldhaus, M 7, 14, Ruf 431 96.

Nähmaschine für Nähstube eines Betriebes gesucht, ev. auch leihweise. ✉ unter Nr. 6507B an HB.

Kampf in den Ruinen eines Ortes im Westen.
PK-Aufnahme: Kriegsberichter Scheck (Wb)

Panzerwerfer voran
Ein deutscher Panzerwerfer ist bei den schweren Kämpfen im Westen in Stellung gefahren und wird feuerbereit gemacht.
PK-Aufn.: Kriegsbericht. Ulrich/TO-KP (Wb) gm

Heerespioniere in der Schlacht um Holland.
Die vielen Kanäle mit ihren zerstörten Brücken erfordern die größten Anstrengungen unserer Heerespioniere, die oft unter Artilleriebeschuß Behelfsbrücken in kurzer Zeit errichten, um unseren Panzern und Sturmgeschützen den Weg nach vorn schnellstens zu ermöglichen.
PK-Aufnahme: Kriegsberichter Kayser (Wb)

Das Gewissen Japans

Die Rolle der japanischen Armee

Im Jahre 1894 schlug Japan das an Kopfzahl fünfmal so große China in der Schlacht bei Haitscheng auf Korea. Elf Jahre später siegte es bei Mukden über eine der gewaltigsten Militärmächte der Welt, Rußland. Diese Ereignisse haben das Vertrauen des japanischen Volkes in seine Fähigkeiten und in die Möglichkeiten seiner nationalen Behauptung und Entfaltung gewaltig gesteigert, haben in ihm aber auch endgültig die Überzeugung gefestigt, daß die Armee der nationale Kern und die Voraussetzung der Zukunft der Nation ist.

Die japanische Armee bezeichnet sich selbst als „Das Gewissen der Nation". Sie ist durch den Samurai-Geist der alten adligen Krieger-Kaste groß geworden, und es ist ihr Wille, daß dieser Geist das ganze Volk erfülle. Der westlerische Materialismus und Individualismus ist ihr in tiefster Seele verhaßt. Sie empfindet ihn als artfremde Erscheinung und weiß, daß sein Sieg den Untergang Japans bedeuten würde. Mit erstaunlicher Konsequenz arbeitet die japanische Armee in der mannigfaltigsten Weise an der Erziehung des Volkes, um es namentlich gegen die demoralisierenden Einflüsse aus den demokratischen Ländern zu festigen. Mit zäher Beharrlichkeit und idealistischem Schwung wird in die Jugend heldisches Denken gepflanzt, werden selbstloses Pflichtbewußtsein und Opferwille als höchste Tugenden gelehrt.

Die japanische Armee ist sich darüber klar, daß im Interesse der Wehrhaftigkeit die Industrie mit allen Mitteln gefördert werden muß. Aber sie beobachtet auch mit scharfem Auge die sozialen und politischen Folgen dieser Industrialisierung. Sie weiß, was es bedeutet, Millionen von bäuerlichen Menschen vom Boden zu lösen und sie in Industriezentren als Arbeiter zu versammeln. Sie kennt die gefährlichen Entwicklungen dieser Art, die fast alle europäischen Länder durchgemacht haben und ist entschlossen, dem Kapitalismus und seinen Folgen um jeden Preis entgegenzuarbeiten.

Es ist ein ausgesprochen national-sittlicher, national-religiöser Anspruch, den die japanische Armee auf Erziehung des Volkes erhebt. Dieser Anspruch gründet sich nicht zuletzt darauf, daß das Heer dem direkten Oberbefehl des Kaisers, des Tenno (Himmelsherr), untersteht. Jeder Vergleich des Tenno mit einem Monarchen europäischer oder sonstiger Art würde zu einem vollkommen falschen Bilde führen. Der Tenno ist im japanischen Glauben göttlich. Die kaiserliche Familie reicht bis in die mythologische Vorzeit hinein. Ursprung des Volkes und des Kaiserhauses sind nicht zu trennen. Und darum ist die göttliche Stellung des Tenno auch von niemanden zu erschüttern. Der Tenno-Glaube wird vom japanischen Heer mit besonderer Leidenschaft gepflegt und mit besonderem Eifer im Volk immer wieder neu kultiviert. Er ist der Ausdruck des ewigen Bestandes Japans und die Gewähr seiner eigenen Zukunft. Die Armee aber, die dem Himmelsherr direkt untersteht, ist folgerichtig voller Missionscharakter, das Opfer, das sie bringt, ist ein göttliches und darf des Gotteslohnes gewiß sein.

Die moralische Kraft des japanischen Soldaten, seine freudige Hingabe an das Vaterland, die Bereitwilligkeit, sein Leben für den Tenno zu lassen, ruhen in dieser religiösen Anschauung, von der das ganze Volk belebt wird. Diese Anschauung immer rein und lebendig erhalten zu haben, ist besonders das Verdienst der japanischen Armee. Es gibt in Japan keine Partei, in der sich das nationale Leben, ähnlich wie in der NSDAP, oder in der faschistischen Partei Italiens, konzentrierte. In Japan ist das Heer der Erzieher des Volkes, der Garant seiner sieghaften Behauptung. Die Armee ist das Gewissen der Nation, es ist ihr großes Werk, die zeitweise drohende Spannung zwischen asiatischem und westlichem Denken beseitigt und Japan auf sich selbst wieder ausgerichtet zu haben. F. O. H. Schulz.

Bausteinfabrik auf Rädern

Fertigung aus Ziegelsplitt inmitten der Bombentrümmer

Nach Abschluß längerer Forschungsarbeiten über die Verwendung von Ziegelsplitt und Mörtelresten sind seit einiger Zeit in Deutschland fahrbare Anlagen in Betrieb, die aus dem Schutt zertrümmerter Häuser neue Bausteine herstellen. Eine solche Anlage mittlerer Größe kann täglich rund 5000 Hohlblocksteine anfertigen, die vor allem für den Bau von Behelfsheimen verwendet werden.

Die fahrbaren Bausteinfabriken sind eine von der Deutschen Arbeitsfront besonders geförderte Einrichtung und werden in Kürze überall im Reich eingesetzt. Sie bestehen aus einem Steinbrecher, in dem die Ziegel zu Splitt zerkleinert werden und dann automatisch auf ein Rüttelsieb mit verschieden großen Lochungen abgleiten. Durch dieses rotierende Rüttelsieb erfolgt der Ziegelausstoß in drei Korngrößen. Hinter dem Steinbrecher sind eine Betonmischmaschine und ein Rütteltisch geschaltet. Dadurch ist es möglich, im fortlaufenden Arbeitsgang den Rohstoff für die Bausteine zum bis Eingießen in die Formen vorzubereiten.

Den transportablen Anlagen wurde von dem mit der Durchführung beauftragten Baustab der Deutschen Arbeitsfront der Vorzug gegeben, weil sie unmittelbar an die Schadensstellen in den Städten herangeführt und zur Herstellung von Bausteinen an Ort und Stelle eingesetzt werden können.

Der Bauschutt zerstörter Häuser besteht neben wiederverwendungsfähigen Ziegeln aus Ziegelbrocken und einem Gemisch von pulverigen bis körnigen Substanzen wie Schlacke, Gips, Sand, Mörtelresten sowie unbrauchbarem Gut an Holz, Eisen, Glas und Asche. Um die Betonstein-Fertigprodukte mit konstanten Festigkeitswerten zu erzielen, ist Voraussetzung, daß eine gründliche Sondierung der einzelnen Materialien erfolgt. Die Kalkmörtelbrocken und überschüssiges Ziegelfeingut lassen sich nach dem Zermahlen als Mauersand und Betonzuschlagstoff verwenden.

Versuche ergaben, daß zerkleinerter und gemahlener Gips und Schlackensteinschutt, mit Zusatz von Bindeerregern gemischt, ohne jede Beimengung von Zement auch zu Wandplatten verarbeitet werden kann. Aus dem Ziegelsplitt und Kalkschutt lassen sich Hohlblocksteine, Wand- und Fußbodenplatten sowie Massivdachkonstruktions-Fertigteile herstellen.

Venedig, die Stadt der Philatelisten

Eine internationale Börse, wie sie für den Film das „Biennale" bedeutet, soll nun Venedig auch für die Briefmarke werden. Wie der Generaldirektor der italienischen Verkehrsgesellschaft CIT, Dr. Girardi, jetzt erklärte, überflügelt Venedig schon heute die traditionellen italienischen Briefmarkenstädte Triest und Mailand.

Die höchsten Werte der italienischen Staatssammlungen sind in den Safen der Lagunenstadt aufbewahrt. In Venedig befindet sich jetzt auch die amtliche Verkaufsstelle, die nicht von der staatlichen Postdirektion, sondern von der CIT verwaltet wird. Etwa 2000 verschiedene Werte, darunter die besten Stücke aus Italien, dem Vatikan und den früheren italienischen Kleinstaaten können an den Schaltern der Gesellschaft gekauft werden. Der italienische Staat ist in jedem Fall bemüht, aus dem Briefmarkengeschäft alle Konjunkturhändler auszuschalten. So erfolgt die Abgabe der Marken und Serien, auch der Neuerscheinungen der Sozial-Republik, meist nur in je einem Exemplar.

Feuilleton

Falsche Franzosen gesucht. In Toulouse ist man einem umfangreichen Nationalitätsurkundenschwindel auf die Spur gekommen. Dem Maquis nahestehende Beamte verkauften wahllos an Nichtfranzosen französische Nationalitätsurkunden. Da zahlreiche Inhaber dieser Urkunden inzwischen aus dem Bereich der Stadt verschwunden sind, müssen sie steckbrieflich in ganz Frankreich gesucht werden. Nach den Gründen ihrer Handlungsweise gefragt, behaupteten die Beamten, man habe ihnen gesagt, es bestehe eine Verfügung, wonach ausländischen Mitgliedern des Maquis die französische Staatsangehörigkeit als Belohnung (!) verliehen werden solle.

Ausgleichsumlage 1944/45

Nach einer Anordnung der Reichswirtschaftkammer über die Durchführungsbestimmungen für die Erhebung der Ausgleichsumlage im Erhebungszeitraum 1944-45 beträgt die Ausgleichsumlage 25 Prozent des einheitlichen Gew. besteuermeßbetrages nach dem Steuerbesch.d über die Gewerbesteuer für das Kalenderjahr 1943. Die Erhebungsstellen bestimmen den Fälligkeitszeitpunkt. Bei Betrieben, die gegen die Höhe der festgesetzten Gewerbesteuermeßbeträge oder ihre Heranziehung zur Gewerbesteuer ein Rechtsmittel eingelegt haben, über das im Zeitpunkt der Fälligkeit der Umlage nicht entschieden ist, können die Erhebungsstellen die Einziehung der Umlage bis zur rechtskräftigen Erledigung aussetzen, soweit die Verpflichtung zur Zahlung bezw. die Höhe der Umlage glaubhaft erscheint.

Eine weitere Anordnung der Reichswirtschaftskammer regelt die Vereinfachungsanordnung. Bezüglich der Zuständigkeit für Einspruchentscheidungen und Stundungsanträge treten an Stelle der Schiedsstellen die Erhebungsstellen über Einsprüche, wenn mit ihnen der Erlaß einer Umlageschuld bis zu 500 RM, oder die Ermäßigung einer höheren Umlageschuld um einen Betrag bis zu 500 RM und Stundungsanträge, wenn nur eine Stundung bis zu sechs Monaten oder bis zur Entschädigung über einen Einspruch, für den nunmehr die Erhebungsstellen zuständig sind, begehrt wird. Einsprüche, die von grundsätzlicher Bedeutung sind oder in denen besonders umfangreiche Ermittlungen erforderlich erscheinen, können von den Erhebungsstellen an die zuständige Schiedsstelle zur Entscheidung abgegeben werden. Die Schiedsstellen entscheiden in voller Besetzung nur, wenn ein Erlaß oder eine Ermäßigung der Umlage beantragt wird und der Streitgegenstand 1000 RM übersteigt, oder wenn der Vorsitzende dies für erforderlich hält.

Neuregelung der Eierverteilung für Kleinhändler

Nach der Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Milch-, Fett- und Eierwirtschaft dürfen nur noch solche Kleinverteiler Eier unmittelbar vom Großverteiler beziehen, die für einen Aufruf mindestens 90 Anmeldeabschnitte aufweisen können. Kleinverteiler, die diese Zahl nicht erreichen, dürfen entweder Anmeldeabschnitte für Eier nicht mehr annehmen und müssen den Eierverkauf einstellen, oder sie können sich mit anderen Kleinverteilern zu einer Bezugsgemeinschaft zusammenschließen, um die Mindestzahl zu erreichen. Einer der an der Bezugsgemeinschaft Beteiligten ist als Bevollmächtigter zu benennen, der die gesamte Abwicklung mit diesen Beteiligten und seinem bisherigen Großlieferanten zu erledigen hat. Findet ein Kleinverteiler, der weniger als 90 Anmeldeabschnitte aufweisen kann, keinen Mitbeteiligten, so muß er sich an die zuständige Fachorganisation (Wirtschaftsgruppe Einzelhandel u. a.) wenden, damit diese ihm bei der Bildung einer Bezugsgemeinschaft behilflich ist. Wenn in einer kleineren Landgemeinde oder in einem abgelegenen Ortsteil von einem einzelnen Kleinverteiler oder einer Bezugsgemeinschaft die Mindestzahl von 90 Anmeldeabschnitten nicht erreicht wird, so darf der vorhandene einzige Kleinverteiler oder die örtliche Bezugsgemeinschaft auch dann beliefert werden, wenn die Mindestzahl von 90 nicht erreicht ist, vorausgesetzt ist hierbei, daß die Fachorganisation dem zuständigen Großlieferanten eine formlose Bescheinigung erteilt, aus welcher hervorgeht, daß in der gesamten Gemeinde 90 Anmeldeabschnitte nicht erreicht werden.

Diese Bestimmungen mußten eingeführt werden, weil eine kleine Menge Eier zu liefern bekanntlich ebenso viel Arbeit und Zeit kostet wie die Durchführung eines größeren Auftrages. Ebenso muß das ganze Bezugschein- und Abrechnungsverfahren bei einem kleinen Posten genau so wie bei einem größeren von der ersten bis zur letzten Buchung in Gang gesetzt werden. Es war deshalb in der heutigen Zeit nicht mehr zu verantworten, daß Letztverteiler mit einem ganz geringen Eierumsatz auch noch weiterhin als selbständige Abnehmer auftreten.

Preisregelung für Postleitzahl-Stempel

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat durch einen Erlaß die Wirtschaftgruppe Druck für Postleitzahl-Stempel, soweit nicht Sonderregelungen in den Bezirken der einzelnen Preisüberwachungsstellen bestehen, eine Höchstpreisregelung erlassen. Danach gilt für Stempel bis 10 mm mit gedrehtem Griff ein Herstellerpreis von 0.35 RM und ein Verbraucherpreis von 0.50 RM, und für Stempel bis zu 20 mm mit gedrehtem Griff ein Herstellerpreis von 0.40 RM und Verbraucherpreis von 0.60 RM. Bei Lieferung von 25 Stück ist ein Nachlaß von 10 Prozent, bei Lieferung ab 50 Stück ein Nachlaß von 20 Prozent und bei Lieferung ab 100 Stück ein solcher von 25 Prozent zu gewähren. Auch die Lieferung eines Griffes mit Unterteil oder die Verwendung von Kehlleisten statt eines gedrehten Griffes rechtfertigen keinen höheren Preis. Bei Lieferung an Wiederverkäufer ist der höchstzulässige Verbraucherpreis vom Hersteller auf der Rechnung anzugeben.
Wirtschaft

Wintererholung für überlastete Landfrauen

Oberbefehlsleiter und Reichsminister Herbert Backe wendet sich mit einem Aufruf an die Jungbäuerinnen, sich in diesem Jahre wieder für einige Wochen zur Vertretung einer Landfrau zur Verfügung zu stellen, wenn sie für diese Zeit vom elterlichen Hofe abkömmlich sind. Es gilt, den Dank des Volkes, der insbesondere auch der tapferen Landfrau gebührt, durch die Tat abstatten zu helfen. Schon im vergangenen Winter weilten auf Veranlassung des Reichsamtes für das Landvolk über 12 000 Landfrauen in Heilbädern, Erholungsheimen oder Heimsiedlungen des Landvolkes, um neue Kraft zu gewinnen. Im Winter des sechsten Kriegsjahre sollen abermals möglichst viele Landfrauen, deren Gesundheitszustand es erfordert, diese Erholungsmöglichkeit in einem Kurort oder einem Müttererholungsheim der NSV genießen, bzw. sollen besonders vorbildliche Landfrauen zur Entspannung in Landvolkheime aufgenommen werden. Für sie sollen während dieser Zeit die Jungbäuerinnen die Ablösung übernehmen. Meldungen für diesen Kriegseinsatz nimmt das zuständige Kreis- oder Gauamt für das Landvolk entgegen.

Blick übers Land

Freiburg. Die 25jährige Hildegard F. aus Mannheim, bei der alle Versuche einer öffentlichen Fürsorgeerziehung fehlschlugen, hatte einen starken Hang zu Diebstählen und Betrügereien. Zuletzt trat sie in Freiburg in der Rolle einer Nachrichtenhelferin auf, um dann bei der ersten sich bietenden Gelegenheit ein Paar Damenschuhe zu stehlen, für die sie zum Preise von 20 Mark eine Abnehmerin fand. Die Strafkammer erkannte, weil sie Diebstahl im Rückfall begangen hatte, auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust. Außerdem wurde Sicherheitsverwahrung angeordnet.

Edenkoben. Der in den 50er Jahren stehende Postangestellte Christian Seitz hat sich erhängt. Die Beweggründe zu dieser unseligen Tat sind nicht bekannt geworden.

Neustadt a. d. W. Der 46jährige kaufmännische Angestellte Oskar Rausch von hier brachte, als er dieser Tage in Urlaub kam, seiner Ehefrau bei einer Auseinandersetzung wegen ehebrecherischen Verhaltens drei bis vier Schüsse bei und verletzte sie schwer. In der Annahme, seine Frau getötet zu haben, verließ Rausch seine Wohnung, trieb sich im Freien herum und ließ sich in der folgenden Nacht auf dem Bahngleise zwischen Neustadt und Lambrecht von einem Zug überfahren. Die Ehefrau des Täters schwebt noch in Lebensgefahr.

„Zum geschnäbelten König"/Alte Häuser erzählen Geschichte

Alte Hausnamen gibt es wohl überall in Deutschland, aber im Norden sind sie doch vereinzelter als im Süden, wo die Sitte der „Häusertaufe" weit ins frühe Mittelalter zurückreicht. Sie sind uns heute, in einer Zeit, die so viele unersetzliche Kulturgüter zerstört, reiche Quelle heimatgeschichtlicher Forschung und ein getreues Spiegelbild des Lebens und Schaffens, der ständischen Ordnung, der Kultur und Entwicklung mittelalterlicher Gemeinwesen, sie sind aufs engste mit der Geschichte einzelner Familien und der ganzen Stadt verbunden. Die ältesten Hausbenennungen in Freiburg i. Br. beispielsweise sind schon aus dem Jahre 1280 urkundlich nachweisbar und sicher noch früheren Ursprungs; sie lauten: zum Nußbaum, zur Rose und zur Rebe. Wird in diesen drei Namen nicht der volle klimatische Zauber Badens lebendig, einer milden, sonnenerhellten Welt?

Benennungen nach Kennzeichen des Grundstücks waren gewiß die nächstliegenden, und ein Haus „zum steinernen Brücklein", „zu den drei Brunnen" oder „zum Ketzerbaum" vermochte auch der Fremde in der Stadt leicht zu finden. Die Vielfalt der Namen nahm rasch zu; sie wurden aus allen möglichen Bezirken des Lebens abgeleitet: aus Familien- und Scherznamen (denn es gibt ein Haus zum Plattfuß, zum Faulpelz und zum Schläfer), aus Beruf und Gewerbe, aus der Tier- und Pflanzenwelt. So trug das „Haus zum hohen Kranich" im Giebelfeld einen solchen gemalten Vogel. 1563 wurde dann durch Ratsbescheid der Stadt die Hausnamenerteilung geordnet: die Namen mußten an die Häuser gemalt und sollten nicht wieder geändert werden. Erst tauften die Edelsteinschleifer ihre Häuser „zum Amethyst", „zum Karfunkel" und „zum roten Schleifstein", in der malerischen Fischerau trugen die Häuser Namen verschiedener Fische, Bäcker nannten sich „zum schwarzen Brezelein" oder „zur Mehlwaage".

Wer ein Wappen sein eigen nannte, wählte es zum Hauszeichen: „zum schwarzen Brief" oder „zum Rosenschild" und besonders die Gasthäuser schmückten sich mit den Wappennamen vornehmer Kunden; so entstanden die mancherlei Bären, Rößle und Falken, blaue, rote und güldene. Andere schöpften aus der Phantasie, sie nannten die Häuser „zum Pfefferbaum", „zur heidnischen Blume", „zur blauen Welt". Sie machten sich einen Scherz und tauften „zum Muckenwedel", „zum Affenschwanz" oder zum „geschnäbelten König", vielleicht in Erinnerung an einen Fasnachtscherz. Der Gasthof „zum wilden Mann", in dem Marie Antoinette auf ihrer Brautfahrt und später Fürst Metternich einkehrten, hatte sein Gegenstück „zum wilden Weib".

Gegenüber der herrlichen Südfront des Münsters steht das prächtige „Haus zum schönen Eck", das im 6. Jahrhundert der Familie Baldung zu eigen war, aus der Hans Baldung Grien stammte, der Schöpfer des Hochaltars im Münster; im 8. Jahrhundert war es dann das Heim des großen Baumeisters und Künstlers Wenzinger, der ihm seine heutige barocke Gestalt gab. Mit den Augen seiner Fenster sieht das alte Haus nun seit Jahrhunderten auf das bunte Getriebe des Wochenmarktes am Münsterplatz, auf dem die Menschen geschäftig wie Ameisen zwischen den Ständen wimmeln. Heute, gestern und vor hundert Jahren, die alten Häuser mit den seltsamen Namen verharren gleichmütig über allem Getriebe; längst haben sie erfahren, daß im Vergänglichen das Geheimnis des Ewigen beschlossen ist. A. E.

Ein abenteuerliches Leben

Höchst wechselvoll war das Leben des Johann Gottfried Seume. Als Jüngling geriet er in die Hände der Werber des Landgrafen von Hessen, die ihn mit 20 000 Leidensgenossen an die Engländer verkauften für den Krieg gegen Nordamerika. In späteren Jahren wirkte er als Geheimsekretär des russischen Generals Igelström und wurde hier in die Wirren der Teilungen Polens verwickelt. Große Berühmtheit erlangte er durch seine damals vom ganzen Abendlande bewunderten Fußwanderungen, auf denen sich die merkwürdigsten Zwischenfälle ereigneten. So unternahm er u. a. in den Jahren 1801/02 seinen „Spaziergang nach Syrakus", 1805 die „Nordische Wanderung". J. G. Seume lebte von 1763 bis 1810 und war einer jener deutschen Dichter, Politiker und Patrioten, die sich einsetzten für die Befreiung Deutschlands von der napoleonischen Fremdherrschaft und kämpfte für ein „besseres Jahrhundert der Menschenwürde, der Freiheit und Gerechtigkeit". Er selbst lebte getreu seinem Wort: „Nur der ist der Edelste, der das meiste für sein Vaterland tut und das wenigste dafür genießt." Das Leben dieses Mannes hat den in Dresden lebenden Dichter Kurt Arnold Findeisen zu seinem Roman eines Wanderers: „Der Eisvogel" angeregt, der demnächst abgeschlossen sein wird.

Der durch anglo-amerikanisches Luftgangsterstum aus Berlin, seiner Schaffensstätte, vertriebene Bildhauer Prof. Fritz Klimsch hat an anderer Stelle neue Arbeitsmöglichkeiten gefunden. Der jetzt 73jährige Meister arbeitet z. Zt. an einem Mozartdenkmal, das für Mozarts Geburtsstadt Salzburg bestimmt ist.

Das Weltbild

Eine Fabel

Am Rande der Stadt erstellte man eine Litfaßsäule. Leider schielte man dabei nicht auf den kleinen Ameisenhaufen und so kam es, daß über dessen tätiges Leben plötzlich totale Finsternis lastete.

Schlimmer noch als diese war: das Weltbild der Ameisen war von Grund auf umgestoßen. Unfaßbar vor allem – die Unendlichkeit hatte Grenzen bekommen. Daran änderte auch nichts die Meinung vieler Bürger, daß dies gegen jegliche Erkenntnis verstoße. Fortgesetzt rannten sie dabei die Köpfe gegen die Wände der Säule und es ist nicht zu verwundern, daß ihnen der Mut zum Weiterleben genommen wurde.

Mit diesen Unbelehrbaren starben auch noch jene aus, die glaubten, auf Raupenbraten und Blattlaushonig nicht verzichten zu können. Die Ameisengeschlechter, die nun den Eiern entkrochen, zeigten sich aber sofort der Lage gewachsen. Sie wurden einfach Gartenbauer und züchteten auf der nassen Wand der Säule Schimmelpilzkulturen mit hohem Fettgehalt. Die Tatsache, daß ihre Welt eine begrenzte war, erfreute im übrigen diese Ameisengeschlechter. Nüchtern wie sie waren, fanden sie es herrlich, berechnen zu können, wieviel Raum und Luft einem vom Schicksal zum Leben gegeben war.

Das Leben ging nun einen geregelten Gang. Durch die Wände der Säule vor allen Gefahren geschützt, konnte sich das Volk gewaltig vermehren. Nur eine Sorge hatten die Bürger: konnten die Pilzkulturen auch noch die Massen der kommenden Geschlechter ernähren?

Man war gerade dabei, über diese Frage zu beraten, da geschah, was man für unmöglich gehalten hätte. Man mußte erkennen, die eigene Welt lag in einer anderen, die scheinbar grenzenlos war. Der Verschönerungsverein hatte seinen Willen durchgesetzt. Die Säule wurde, als Schandfleck der Stadt, niedergerissen.

Und die Ameisen? Nun, zuerst waren sie durch die plötzliche Helle geblendet und mußten heftig niesen. Dann vertiefen sich viele der Bürger, die Grenzen der Säulen gewohnt, und verkamen in dem, was sie nun Unendlichkeit nannten.

Die Jungen hörten aber nicht auf die Klagen der Alten, die von Unmöglichkeiten und Weltuntergang sprachen. Bald lachten sie, wenn eine Alte von der Begrenztheit der Welt erzählte und hielten diese Meinung eben als eine ausgesprochene Alterserscheinung. Kurt Schnell.

Der Durchschnitt

Ein wahres Geschichtchen

Bei einer Prüfung auf dem Lande ließ der Schulrat die zur Prüfung angetretenen Kinder allerlei Begriffe erklären, um ihre geistige Regsamkeit zu erforschen.

So fragte er den Hans: „Sage mir mal, was versteht man unter einem Durchschnitt?"

Hans war keineswegs verlegen um eine Erklärung, sondern sagte frischweg „Der Durchschnitt ist ein Hühnernest."

Der Schulrat schüttelte ob dieser sonderbaren Antwort lange den Kopf und wollte dann von Hans wissen, wie er gerade auf das Hühnernest käme.

Hans gab bereitwillig eine Erläuterung: „Erst gestern hat mein Vater zu unserm Nachbar gesagt: „Herr Lehmann, unsere Hühner legen im Durchschnitt zwölf Eier . . ."! Karl Maußner.

MARCHIVUM